Nr. 68. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Montag, den 23. März 1931

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24505. 24567. 26505. Persönliche Auskunfterteilung mittags von 1 bis 2 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,80 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24505. 24567. 26505. Postscheckkonto 20110 Erfurt

Finanzrede des Abgeordneten Dr. Hertz

Kommunistische Steuerpfuscherei

Falsche Sanierungspolitik der Reichsregierung

Gegen 12¾ Uhr begann am Sonnabend der Reichstag die zweite Beratung des Haushalts des Reichsfinanzministeriums. Verbunden ist mit der Beratung u. a. der sogenannte Millionär-Steuerantrag der Kommunisten und der Antrag der Sozialdemokraten auf Zuschläge der Aufsichtsratsmitglieder zur Einkommensteuer und auf eine Erhöhung des Notopfers.

Der sozialdemokratische

Abgeordnete Dr. Hertz

richtete die Mahnung an den Reichsfinanzminister, dafür zu sorgen, daß die Finanzverwaltung nicht ein Tummelplatz für Nationalsozialisten werde. Die Finanzsanierung könne man nicht herstellen, daß man nur im Reich einen Fehlbetrag vermeide. Auch die Gemeinden müßten finanziell saniert werden. Sie hätten große Fehlbeträge. Vor allem Bestreben, Selbstverantwortung und Selbstverwaltung zu zeigen. Die Schuld trage die falsche Sanierungspolitik der jetzigen Reichsregierung. Der Reichshaushalt sei um 1300 Millionen Mark in den Ausgaben gesenkt worden. Die

Soziallasten seien die Hauptleidtragenden,

aber die Lasten seien nur auf andere Träger abgewälzt worden und müßten später doch zum größten Teil aus Reichsmitteln gedeckt werden.

Dann wies Hertz unter wiederholter Heiterkeit des Hauses den Kommunisten ihre Unkenntnis in Steuerfragen nach. Es sei richtig, daß im Dezember die Sozialdemokratie für den sogenannten Millionärsteuerantrag der Kommunisten gestimmt habe, jedoch nur, weil die Abstimmung über den gesamten Antrag in allen seinen vier Teilen erfolgt sei. Zwei Teile des Antrages seien vernünftig, die anderen unvernünftig gewesen. Der jetzt vorliegende Steuerantrag der Kommunisten sei unter der Kritik der Sozialdemokratie nicht weniger als fünfmal geändert worden. So groß sei die Unfähigkeit der Kommunisten. Jetzt hätten sie sogar einen Eventualantrag gestellt, in dem nicht einmal die Aufsichtsratssteuer und die Dividendensteuer noch enthalten seien. Für die

Steuerpfuscherei der Kommunisten

führte Hertz zwei Beispiele an: Würde der kommunistische Steuerantrag Gesetz, so müsse ein Mann mit 50 000 Mk. Einkommen 43 Prozent Steuern zahlen und behielte 28 000 Mk. übrig, womit er gewiß auskommen könne. Ein Mann mit 49 900 Mark Einkommen müßte aber nur 22 Prozent Steuern bezahlen und behielte 38 000 Mk. übrig. Daß das lächerlich sei, werde jeder Laie begreifen. Weiter: Ein Mann, der bei einer Million Vermögen 200 000 Mk. Einkommen besitze, müsse nach den vier kommunistischen Steuern 352 000 Mk. Steuern im Jahre zahlen, also 152 000 Mk. mehr, als er Jahreseinkommen habe. Das sei nicht etwa marxistische Expropriation, sondern glatter kommunistischer Unsinn.

Hertz untersuchte dann das

Steuersystem Sowjetrußlands.

Selbst dort würden den Privaten vom Einkommen 55 Prozent belassen und nur 45 Prozent wegbesteuert. Die Massensteuer würde dauernd erhöht. Die Umsatzsteuer in Rußland sei im letzten Jahre von 1 Milliarde auf 1,8 Milliarden Rubel erhöht worden. Die Zölle seien von 300 auf 600 Millionen Rubel und die Verbrauchssteuern von 1800 Millionen auf 2200 Millionen Rubel gesteigert worden. Hertz begründete schließlich die sozialdemokratischen Anträge auf Aufsichtsratssteuer und Erhöhung des Notopfers. Er wandte sich scharf gegen diejenigen, die behaupten, die

steuerliche Belastung sei die Hauptursache der Wirtschaftskrise.

Sachsen z. B. hätte die niedrigsten Realsteuern und dennoch die höchste Arbeitslosigkeit. Andere deutsche Länder mit höheren Realsteuern hätten weniger Erwerbslose. Die Rechnung der Gegner deutscher Steuerpolitik könne also nicht stimmen.

Der kommunistische Abgeordnete Neubauer war aufs tiefste getroffen, daß Dr. Hertz die Lächerlichkeit der kommunistischen Steuerpolitik aufgezeigt hatte. Er versuchte vergebens, die von Hertz mitgeteilte Tatsache zu erschüttern, daß die Kommunisten unter der sozialdemokratischen Erziehung fünfmal ihren Millionärsteuer-Antrag geändert haben und auch dann noch nicht einen brauchbaren Antrag zustande gebracht haben.

Der Haushalt des Reichsfinanzministers und der allgemeinen Finanzverwaltung wurden erledigt. Die Abstimmung über die Steueranträge wurde auf Montag verschoben.

Trauer um Hermann Müller

Gedächtnisfeiern im Reichstag und in der SPD.-Fraktion

Vom Reichstag wehen die Flaggen der Republik seit Sonnabend auf Halbmast. Dieser äußere Ausdruck der Trauer gilt dem verstorbenen Reichskanzler a. D. und Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei, Hermann Müller.

Im Reichstag selbst versammelte sich am Sonnabend zunächst die sozialdemokratische Reichstagsfraktion in ihrem Beratungszimmer zu einer Trauersitzung. Der Platz Hermann Müllers, von dem er so oft zur Fraktion gesprochen hat, zwischen den Büsten von Bebel und Ebert, war mit einer großen weißen Orchidee geschmückt. Wels, der langjährige Kamerad des toten Führers, gab tiefergriffen dem Gefühl des Verlassenseins Ausdruck, das alle Fraktionsmitglieder erfülle. Vor zwei Wochen noch habe Hermann Müller mit wundervoller Klarheit der Fraktion die politische Lage entwickelt. Seine letzte Rede habe der Verhinderung einer faschistischen Regierung gegolten. Das werde die Fraktion als Vermächtnis behalten.

Um 12 Uhr begann die Trauersitzung des Reichstages. Mit dem Reichskanzler an der Spitze war das ganze Reichskabinett, waren viele Reichsratsmitglieder anwesend. Alle Fraktionsführer sprachen dem Führer der sozialdemokratischen Fraktion Dr. Breitscheid ihr Beileid aus. Viele Abgeordnete und Regierungsmitglieder umdrängten Breitscheid, um ihm die Hand zu schütteln. Nur die Kommunisten ließen jeden Anstand und jedes menschliche Gefühl vermissen. Sie blieben der Trauersitzung fern, während sie sonst, selbst bei Gedächtnisreden auf verstorbene bürgerliche Politiker, wenigstens der einfachsten Anstandspflicht genügen, im Saal verbleiben und sich zu Ehren des Toten erheben. Nicht einer der KPD.-Abgeordneten vermochte sich auch nur mit einem Wort der Teilnahme für den Arbeiterführer, der sich im Dienst für das Proletariat verzehrt hat, an die sozialdemokratische Fraktion zu wenden. Als

Präsident Löbe

an seinem Platze erschien, erhoben sich alle Sitzungsteilnehmer von den Plätzen. Der Präsident würdigte das Wirken Hermann Müllers im Reichstag und als Regierungsmitglied in Deutschlands schwerster Zeit. Er gedachte dabei auch des Tages, an dem Hermann Müller das Opfer brachte, den Versailler Friedensvertrag zu unterzeichnen, ein Tag, den Müller immer als den schwersten Tag seines Lebens bezeichnet habe. Hermann Müllers Tätigkeit für das neue Deutsche Reich sei eingetragen in das Buch der Geschichte. Ueber sein politisches Wirken mögen die Meinungen auseinandergehen, menschlich aber werde ihm niemand, der ihn näher gekannt habe, die Hochachtung und die Anerkennung verweigern, die sein opferbereiter Sinn, die Lauterkeit seines Charakters, die Geradheit, das Verantwortungsgefühl und die menschliche Treue verdienten. Als Hermann Müller auf dem Sterbebette dem langen Ringen mit dem Tod erlag, habe er nichts gewonnen in seiner langen Arbeit als das Gefühl erfüllter Pflicht, wie so viele, denen üble Nachrede anderes nachgesagt habe. Der Reichstag habe in Hermann Müller einen seiner treuesten Diener verloren, diejenigen, die wir ihm politisch näher standen, einen guten Kameraden und einen unersetzlichen Freund, dessen Andenken in uns nie erlischt. (Weitere Nachrichten Seite 2.)

Hermann Müller-Franken auf der Totenbahre.

Die offene Tür.

Deutsch-österreichische Wirtschaftsallianz.

Auf das Fiasko, das die Zollmaßenstillstandsbestrebungen vor einigen Tagen in Genf erlebt haben, folgt die Nachricht vom Abschluß der handelspolitischen Verhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich. Ebenso wichtig wie dieser Abschluß ist die Art, wie ihn die beiden Regierungen der Oeffentlichkeit mitteilen. Es wird eindeutig gesagt, daß sich die Bestrebungen, die in dem neuen deutsch-österreichischen Vertrag ihren Ausdruck finden,

nicht auf die beiden Länder beschränken

sollen. Der Weg von Verhandlungen mit anderen Staaten auf der gleichen Grundlage wird ausdrücklich offengehalten. Die Regierungen Deutschlands und Oesterreichs bekennen sich damit handelspolitisch zu der Politik der offenen Tür.

Die Besprechungen zwischen Deutschland und Oesterreich sind durch den Besuch des deutschen Außenministers Dr. Curtius in Wien so weit gefördert worden, daß in den anschließenden Beratungen, die in Berlin und Wien stattgefunden haben, die Uebereinstimmung über das weitere gemeinsame Vorgehen auf diesem Gebiet festgestellt werden konnte.

Wie in dem deutschen Kommuniqué mitgeteilt wird, wurden sich beide Regierungen darüber klar, daß mit den bisher üblichen Methoden der Handelspolitik der Gedanke einer

europäischen Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiet nicht verwirklicht

werden konnte. Es mußten andere Wege gefunden werden. Schon während der Septembertagung in Genf hat der österreichische Vizekanzler Dr. Schober der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die bessere Organisierung der europäischen Wirtschaft mit regionalen Verständigungen beginnen müsse. Im Verfolg dieses Gedankens haben die beiden Regierungen sich jetzt entschlossen, in dieser Richtung einen praktischen Anfang zu machen und auf Grund bestimmter, vereinbarter Richtlinien in Verhandlungen über einen Vertrag zur Angleichung der zoll- und handelspolitischen Verhältnisse ihrer Länder einzutreten. Dabei sind sich die beiden Regierungen darüber einig geworden, daß sie auch mit jedem

anderen europäischen Staate auf dessen Wunsch in Verhandlungen über eine gleichartige Regelung eintreten

wollen.

Die für den deutsch-österreichischen Vertrag vereinbarten Richtlinien lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Deutschland und Oesterreich schließen sich für den Warenverkehr zwischen ihren Ländern und für ihren Warenverkehr mit dritten Staaten zu einer Zollunion zusammen. Diese Zollunion soll nach einem neuen System aufgebaut werden, das von den für Zollunionen sonst üblichen Formen erheblich abweicht. Die Unabhängigkeit beider Länder bleibt unberührt. Sie werden einen übereinstimmenden Zolltarif und ein übereinstimmendes Zollgesetz einführen, die künftig nur auf Grund einer Vereinbarung zwischen ihnen abgeändert werden können. Im Warenverkehr zwischen den beiden Ländern sollen keine Einfuhr- und Ausfuhrzölle erhoben werden; jedoch werden sich die beiden Regierungen darüber verständigen, für welche einzelnen Waren sich einstweilen noch Zwischenzölle als erforderlich erweisen. Die Zollverwaltung jedes der beiden Länder bleibt völlig selbständig. Die von ihnen vereinnahmten Zölle werden nach einem noch festzusetzenden Verteilungsschlüssel verrechnet. Jede der beiden Regierungen soll das Recht behalten, für sich mit dritten Staaten Handelsverträge abzuschließen, doch muß hierbei Rücksicht darauf genommen werden, daß diese Verträge nicht in Widerspruch mit dem abzuschließenden deutsch-österreichischen Vertrage stehen. Auch soll bei solchen Verhandlungen mit dritten möglichst gemeinsam vorgegangen werden.

Zum Zwecke der reibungslosen Durchführung des Vertrages soll ein paritätisch zusammengesetzter Schiedsausschuß gebildet werden, der die Aufgabe hat, strittige Auslegungsfragen zu entscheiden und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310323-14/fragment/page=0001

auch sonstige bei der Durchführung des Vertrages etwa entstehende Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Teilen zu bereinigen. Der Vertrag soll während der

Dauer der ersten drei Jahre unkündbar

sein, von da an aber von jedem Teil unter Zustimmung seiner gesetzgebenden Körperschaften mit einjähriger Frist gekündigt werden können.

Frankreich und das Zollabkommen

Pariser Stimme fordert deutsch-französischen Vertrag.

Heute früh nehmen zwei Pariser Linksblätter, „Republique" und „Ere Nouvelle", Stellung zur deutsch-österreichischen Vereinbarung. „Republique" schreibt: Das Abkommen ist nicht nach der alten Methode auf 99 Jahre abgeschlossen, sondern offen; denn jede Nation kann ein gleiches Abkommen mit Deutschland abschließen, und es wird nur auf drei Jahre abgeschlossen, ist also revisionsfähig. Man muß daher französischerseits kaltes Blut bewahren und überzeugt sein, daß das Ergebnis an sich weder tragisch, noch beunruhigend ist. Wenn die Rechtsparteien in Frankreich darauf zählen, diesen Zwischenfall auszubeuten, um eine Aenderung der französischen Außenpolitik zu erreichen, dann verlieren die Rechtsparteien zwecklos ihre Zeit. Man wird weder an Locarno, noch an den Männern von Locarno rühren lassen. Wir fragen die französische Regierung, weshalb sie nicht bereits versucht hat, etwas Aehnliches zu unternehmen, um eine Annäherung mit einem der Nachbarn Frankreichs herbeizuführen. Der praktische Geist ist in Berlin zu finden. Es lebe der praktische Geist! Die Pflicht des Quai d'Orsay ist jetzt vorgezeichnet, nämlich Verhandlungen mit Deutschland aufzunehmen, um zwischen Deutschland und Frankreich etwas Aehnliches einzuführen wie den österreichisch-deutschen Vertrag. Man behauptet, Deutschland wolle versuchen, Ungarn, Rumänien und die Tschechoslowakei in diesen Block aufzunehmen, um daraus ein Mitteleuropa zu machen. Möge Frankreich daraus ein Europa schlechthin machen trotz England und trotz der französischen Reaktionäre.

Saalschlacht in Mecklenburg.

Nazimann mißbraucht Redefreiheit.

In Neustrelitz kam es im Verlauf einer Versammlung des Reichsbanners, in der Bundessekretär Gebhardt (Magdeburg) sprach, zu einer blutigen Saalschlacht. Mehrere Personen wurden zum Teil schwer verletzt.

Als die Redezeit eines nationalsozialistischen Diskussionsredners abgelaufen war und er trotz wiederholter Aufforderung des Versammlungsleiters die Rednertribüne nicht verließ, wurde er von mehreren Reichsbannerleuten von der Rednertribüne gebracht. Im gleichen Augenblick entstand ein großer Tumult. Stahlhelmer, Reichsbannerleute und Nationalsozialisten schlugen mit Stuhlbeinen und anderen Gegenständen aufeinander ein. Die Saaleinrichtung wurde ziemlich demoliert. Stühle und Tische wurden zum großen Teil zertrümmert. Der Saal wurde schließlich polizeilich geräumt.

Die Beisetzung Hermann Müllers

Aufbahrung im Parteihaus der Sozialdemokratie

Der Sarg mit der sterblichen Hülle unseres Führers und Kameraden Hermann Müller wurde am Sonnabendabend gegen ½8 Uhr in aller Stille von dem Sterbehaus nach dem Hause der Sozialdemokratie, der Lindenstraße 3, übergeführt. Otto Wels und Hans Vogel, Franz Künstler und Victor Schiff gaben dem Toten das Ehrengeleit zu jener Stätte, an der Hermann Müller jahrelang für die Partei und die Republik erfolgreich gearbeitet hat.

In einem einfach ausgeschmückten Parterre-Raum wurde der Sarg aufgebahrt. Die erste Totenwache hielten die engeren Freunde Hermann Müllers aus dem Parteivorstand, der Reichstags- und Landtagsfraktion, der Vorwärts-Redaktion und sonstiger Parteiinstitutionen, zunächst Otto Wels und Hans Vogel, dann Max Westphal und Franz Künstler, denen Friedrich Bartels, Jäger, Schiff, Alfringhaus, Heilmann, Klühs, Curt Geyer und andere folgten.

Am Sonntagmorgen um 6 Uhr übernahm das Reichsbanner die Totenwache.

Die Beisetzung Hermann Müllers erfolgt am Donnerstagnachmittag um 4 Uhr von dem Hause der Sozialdemokratischen Partei, der Lindenstraße 3, aus. Auf dem ersten Hof des Gebäudes wird der Sarg aufgebahrt werden. Otto Wels und andere führende Mitglieder der Partei werden ihrem Freunde letzte Abschiedsworte widmen. Dann wird der Sarg mit der sterblichen Hülle, von einer Ehrenwache des Reichsbanners eskortiert, über den Belle-Alliance-Platz durch die Wilhelmstraße zum Reichstag und von dort zu dem Krematorium in der Gerichtsstraße gebracht werden. Von der Reichskanzlei bis zum Reichstag wird das gesamte Reichskabinett mit Reichskanzler Brüning an der Spitze dem Toten das letzte Geleit geben. Am Reichstagsgebäude macht der Trauerzug noch einmal Halt: Das Parlament wird sich durch den Mund seines Präsidenten Paul Löbe für immer von Hermann Müller verabschieden. Dann führt der Weg zur Gerichtsstraße, wo die Einäscherung erfolgt.

Die Gebäude der Reichsregierung haben seit Sonnabend zu Ehren Hermann Müllers Halbmast geflaggt.

Brünings Gedächtnisrede.

Der Reichskanzler, der bei der Trauerfeier im Reichstag Müller einen herzlichen Nachruf widmete, betonte besonders die Opferbereitschaft, mit der Hermann Müller die schwere Pflicht übernommen habe, am 28. Juli 1919 das Dokument zu unterschreiben, das als schwere Last noch heute auf uns ruht, das Diktat von Versailles. In der Uebernahme dieses Opfers zeigte sich der ganze Mann. Ohne an sein persönliches Geschick zu denken, die Interessen der Allgemeinheit rücksichtslos über die eigenen stellend, hat er sich für das von ihm als richtig Erkannte unbekümmert um alle Nachteile eingesetzt. Mit Recht ist damals in der Nationalversammlung in Weimar von all denen, die anderer Meinung waren, übereinstimmend erklärt worden, daß niemand den nationalen Bewegrund seines Handelns bezweifle. Als solch ein nationaler Mann von vaterländischem Handeln steht er vor unserem Gedächtnis und wird so in unseren Herzen und in den Herzen unseres Volkes in dankbarer Erinnerung fortleben.

Auf Wunsch des Präsidenten wurde die Reichstagssitzung nach dem Trauerakt unterbrochen.

Trauer der Internationale.

Der Führer der belgischen Sozialisten und Vorsitzende des Exekutivkomitees der Arbeiterinternationale Vandervelde schreibt zu dem Tode Hermann Müllers im „Peuple":

„Hermann Müller hat bis zum Ende jenes schmerzliche Schicksal gehabt, der Mann der schlechten Stunden, der Trauerlage und der schweren Verantwortung zu sein. Ich begegnete ihm wieder nach dem Kriege in Versailles. Es war einem sozialistischen Außenminister des neuen Deutschland vorbehalten, die tragische Verantwortung zu tragen, die Buße für die Fehler und Verbrechen des kaiserlichen Deutschland zu zahlen und unter dem Gesetze des Schwertes die furchtbare Rechnung zu quittieren, die die Sieger ihm vorsetzten. Ich sehe ihn noch heute und werde ihn mein ganzes Leben lang sehen in seinem schwarzen Anzug, das Gesicht bleich von Leiden und auch von den Entbehrungen der Kriegszeit, seine hohe Gestalt gebeugt unter der erdrückenden Last. Andere hatten sich gedrückt, er aber brachte den schwersten Mut auf, den Mut, um Schlimmeres zu verhüten, den

verhängnisvollen Vertrag zu unterschreiben,

der wenigstens dem allgemeinen Menschenmorden ein Ziel setzte. Begreift man nun, daß der Tod Hermann Müllers für mich mehr sein muß als der bloße Verlust eines Freundes und Kampfgenossen? Wir haben uns wiedergefunden, wir haben in Frankfurt, Hamburg, Paris wieder Bande geknüpft, die nie wieder reißen konnten. Was auch die Zukunft bringen möge, wir hatten uns alle wieder vereint, um die Internationale wieder aufzubauen, eine stärkere Internationale, besser gerüstet, um jeder Prüfung zu widerstehen, unbeugsam entschlossen, die proletarische Solidarität für die Sicherung des Weltfriedens durch den demokratischen Sozialismus über alles andere zu setzen. Wir sind in guten wie in schlechten Tagen

mit ganzen Herzen mit der deutschen Sozialdemokratie

gewesen in ihrem schweren Kampf gegen die schlimmste nationalistische Demagogie. Nun hat ihr das Schicksal einen ihrer Besten, einen unserer Besten genommen."

„Die ganze Internationale trauert um Hermann Müller."

Beileidschreiben Hindenburgs

Der Reichspräsident hat an die Witwe des Reichskanzlers a. D. Hermann Müller nachfolgendes Handschreiben gerichtet:

„Sehr geehrte gnädige Frau! Die Nachricht von dem Tode Ihres Herrn Gemahls hat mich tief betrübt, und ich bitte Sie und Ihre Töchter, zu dem schweren Verlust, der Sie betroffen hat, den Ausdruck meines herzlichen Beileids entgegenzunehmen. Ich werde dem Verstorbenen, dessen lauteres Wollen und dessen treffliche Charaktereigenschaften ich hoch geschätzt und dessen Mitarbeit zur Ueberbrückung der politischen Gegensätze ich stets gewürdigt habe, ein treues Gedenken bewahren.

Mit der Versicherung meiner aufrichtigen Anteilnahme und meiner ausgezeichneten Hochachtung verbleibe ich Ihr ergebener

gez. von Hindenburg."

Kommunistische Rüpelei bei der Totenehrung.

Der Preußische Landtag hielt am Sonnabend nur eine kurze Sitzung ab.

Präsident Bartels eröffnete die Verhandlungen mit einem warm empfundenen Nachruf auf den verstorbenen Parteiführer der Sozialdemokratie und Reichskanzler a. D. Hermann Müller. Bei diesen Worten dankbaren Gedenkens ließ es sich der kommunistische Abgeordnete Erich Steinfurth, Redakteur der „Roten Fahne", nicht nehmen, ostentativ sitzen zu bleiben und Hermann Müller in nicht wiederzugebenden Worten zu schmähen. Einige sozialdemokratische Abgeordnete gerieten lebhaft in Versuchung, dem Burschen die Züchtigung, die er verdient hatte, auf der Stelle zu verabfolgen; doch gelang es wenigstens in der Stunde der Trauer den Zusammenstoß zu verhindern.

Der Landtag beendete dann die zweite Lesung des Kultusetats. Sie schloß mit einer Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten Christoph König, der sich in eindringlichen Worten für die Aufrechterhaltung der Staatlichen Theaterschule einsetzte und ihren Leiter, den früheren Intendanten Jessner, gegen den Schmähfeldzug verteidigte, der jetzt an seinem früher in den Himmel gehobenen Leistungen kein gutes Haar mehr lassen will.

Nach Verabschiedung des Kultusetats wurde eine ganze Reihe rückständiger Titel aus den übrigen Haushaltsplänen verabschiedet.

Otto Braun bleibt Optimist.

Seine Ansichten über die politische Entwicklung.

Der preußische Ministerpräsident Otto Braun, den Briand einmal als den Pfeiler der deutschen Demokratie bezeichnete, hat sich einem Sonderkorrespondenten des Pariser sozialistischen „Soir" gegenüber sehr optimistisch über die Zukunft der deutschen Republik und die

politische Entwicklung in Preußen

geäußert.

Braun glaubt, daß der Nationalsozialismus nur ein schnell verglimmendes Strohfeuer ist und ein faschistischer Putsch nicht zu befürchten sei, da die preußische Regierung die Polizei fest in der Hand habe und daher für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung sorgen werde. „Unsere Politik" — so fuhr Braun in bezug auf die Sozialdemokratie fort — „ist sehr schwierig. Es ist nicht immer leicht, den Massen die Gründe verständlich zu machen, die uns eine opportunistische Taktik auferlegen und uns zwingen, für unpopuläre Gesetze zu stimmen. Sollen wir z. B. wegen der Kredite für den Panzerkreuzer B das Kabinett stürzen, um damit dem Faschismus Gelegenheit zu geben, wieder in den Reichstag zurückzukehren und eine Rechtskoalition gegen uns zu bilden?"

In bezug auf Preußen fügte Braun hinzu, daß die Sozialdemokratie bei den

Wahlen im Jahre 1932 erfolgreich

sein werde.

Heinrich Mann.

Zum 60. Geburtstag des Dichters am 27. März.

Von Dr. Alfred Kleinberg.

Heinrich Mann wurde Zeit seines Lebens von Haß und Liebe, von Geringschätzung und Bewunderung umbrandet, weil er wie kein anderer Dichter seiner Generation dem wilhelminischen Vorkriegsdeutschland ins Herz geschaut hat. Selber Sproß eines alten Lübecker Patriziergeschlechts, das für Tat und Wirken zu müde geworden war, sah er mit unbeirrbar scharfem Auge die Züge des Greisentums und Verfalls auch im Antlitz des neuen deutschen Kaiserreichs. Der machtvolle Koloß auf tönernen Füßen vermochte ihn nicht zu täuschen. Was sich da gleißend und selbstzufrieden im Lichte spreizte, was Prunkpaläste baute, Siegesalleen errichtete, Flottenparaden abnahm und rauschende Feste feierte — war es nicht ein Holbeinscher Totentanz mit dem Knochenmann im Rücken, nicht ein sinnloser Ringelreihn von Larven und Lemuren um das goldene Kalb? Um die Jahrhundertwende, in der Blütezeit des deutschen Imperialismus derartige Visionen zu haben, war mehr Qual als Sendung, denn man lief Gefahr, als Narr und Verräter gebrandmarkt zu werden, lief solche Gefahr beinahe vor sich selber. Da verbot sich von vornherein die klare, schlichte Aussprache in der realistischen Form des „Es ist so". Möglich war nur die karikaturistische Verzerrung der Wirklichkeit oder ihre romantische, von Farben und Lichtern funkelnde Erhöhung, und Heinrich Mann ist beim auch beide Wege gegangen.

Sein erstes großes Werk, der „Roman unter feinen Leuten" „Im Schlaraffenland" (1901), ist wie ein Makartbild der Hölle: so glitzert überall, aus den Worten, aus den Gebärden, aus der Handlung das nackte Fleisch hervor. Die deutsche Stadt scheint sich in eine einzige Stätte der Lust, des fragwürdigen Geschäfts und der leeren Eitelkeiten verwandelt zu haben. Der „Betrieb", der die Menschen erfaßt hat, macht aus Kaufleuten Hochstapler, aus Ehefrauen Huren, aus Intellektuellen feile Schwätzer. Im Hohlspiegel des Wissenden verzerrt sich die „Prosperität" des Hochkapitalismus, verzerren sich die Unternehmer und ihre Parasiten zu einem farbenumlohten Hexensabbat von Gespenstern. Wie hier die Welt des Profits, so steht im „Professor Unrat" (1906) das Zeitbild der Macht am Pranger, das Bewußtsein, Gewalt zu haben über die Schüler, Gewalt zu haben über die Honorationen der Stadt, die einst alle seine Zöglinge gewesen waren, hebt den dürren Schulmeister genau so in groteske Tyrannei empor wie das Gottesgnadentum einen Caligula oder Wilhelm II. Und läßt ihn ebenso absurd stürzen, weil ein einziger Schritt vom Wege, die kleinste Verrückung aus dem künstlichen Gleichgewicht den Popanz als das erweist, was er eigentlich ist: als ein leeres, halb lächerliches, halb beklagenswertes Nichts.

Der Verneinung, deren Erbitterung durch den Rausch der Bilder und Worte, der Handlungen und Leidenschaften um nichts vermindert wird, antwortete in den nächsten Büchern eine ebenso rauschhafte Bejahung. Wenn sie nach dem Süden, nach Italien, Frankreich oder dem Balkan flüchtete, um Atemluft zu bekommen, und wenn sie die Tage der Renaissance oder der Französischen Revolution heraufbeschwor, so war das nicht Volksverrat, sondern Abreagieren der heimischen Misere. Nach dem Parvenütum des jungen deutschen Kapitalismus wollte sich die Seele im Europäertum der westlichen Demokratien oder einer ungestörten Volkskultur gesundbaden. Flucht vor dem unentrinnbaren Erbe, das ihm im Blute lag, Sehnsucht nach dem Unerreichbaren, Verwehrten, das war der letzte Sinn der vielen meisterlich erzählten Novellen, die Heinrich Mann zwischen 1904 und 1910 dichtete und als deren aufschlußreichste der „Pippo Spano" genannt sein möge: die Tragödie des Dichters, dem Liebe, Leben und Größe wieder zu Dichtung gerinnen, und der keinen Weg findet zu naiver Unmittelbarkeit. Das war der Sinn des Dramas „Madame Legros" (1913), wo sich die große Revolution das Herz einer einfachen Frau erobert, dies der letzte Antrieb zu den Romanen „Die Göttinnen" (1902/04), „Zwischen den Rassen" (1907) und „Die kleine Stadt" (1908). Sollte doch die Heldin des erstgenannten dreibändigen Werkes, die Herzogin von Assy, alles in sich vereinen, alles um sich sammeln, was Heinrich Mann groß und fern erschien: Kraft, zu handeln, Tiefe der Einsicht, Grenzenlosigkeit in Keuschheit und Liebesgenuß, und Glut, Leben und Verruchtheit sollten sie zauberglänzend umwittern. „Zwischen den Rassen" mußte ihm die bange Frage beantworten, warum er selbst zwischen Handeln und Betrachten, Glut und Kälte, Nord und Süd immer hoffnungslos mitten inne stehe, und in der „Kleinen Stadt" wollte er zeigen, wie Leben, Gemeinschafts- und individuelles Leben sich auswirkt, wenn es den rechten, fruchtbaren Boden findet. Da wird der einzelne zur straffen, geschlossenen Persönlichkeit; da fluten von ihm zur Allgemeinheit Ströme des Lichts, der Kraft und der Begeisterung; da steht der Sturm der Revolution auf, mag es sich eigentlich auch nur um den Besuch einer Komödiantentruppe in einem kleinen italienischen Städtchen handeln.

Das Wunschbild, das Heinrich Mann hier entwarf, war zu schön und froh, als daß ihn eine neuerliche Hinwendung zu den Dingen und Menschen der Heimat nicht hätte doppelt verbittern müssen. Aber nun war auch die Zeit zu ernst, zu dunkel von Kriegsgefahr geworden, um noch ein groteskes Spiel von der Art des „Professor Unrat" zu gestatten. So ward der Karikaturist zum unerbittlichen Richter; so begann er, im „Untertan" (1911) das heranschreitende Unheil des Reiches zu formen. Ein Staat, dessen verantwortliche Träger, dessen Beamte, Richter und Geistesmenschen so in Knechtsgesinnung versumpft, so zu Streberei entartet sind, muß in jede Katastrophe hineinschlittern, weil ihm der Halt der Gesinnung, der Stab der Ueberzeugung fehlt. Er hat keine Verbindung nach unten, zu dem, was sich ungekannt und unerlöst als Proletariat in der Tiefe dehnt, und was auch Heinrich Mann in den „Armen" (1912) vergebens zu zeichnen versuchte. Und er gipfelt in einem „Kopf", der nur Eitelkeit und Wahn birgt, aber kein Ziel, keinen Plan, keine Tat.

Woher sollte da Rettung kommen, wenn nicht von völliger Abkehr und bewußter Neugeburt, von jener Sauberkeit und Entschlossenheit der Intellektualität, der Heinrich Mann in seinen Aufsätzen („Macht und Mensch", „Diktatur der Vernunft", „Sieben Jahre") immer wieder das Wort redete? Dies, daß er unter alles Gewesene als Erster den Schlußstrich zog und dem Neuen, der internationalen Humanität und sozialen Solidarität das Tor aufstieß, gewann ihm seit etwa 1915 die Herzen der vorstürmenden Jungen und den Haß der Alten. Aber auch seine Kunst des Wortes, sein leidenschaftliches Wollen und seine Fähigkeit, Gestalten aus visionärer Wesensschau zu gebären, anstatt sie einfach der Natur nachzuzeichnen, machten ihn zum Vorkämpfer des Expressionismus. Um 1920 war er Deutschlands repräsentativster Dichter. Heute ist es, wenn auch sein letzter Roman „Die große Sache" (1930) eine wundervolle Galerie von Menschen der Nachkriegszeit vereinigt, um Heinrich Mann stiller geworden, weil der literarischen Jugend Kampf und Zukunftsformung allzu ferne liegen. Aber darum wissen wir doch, daß er den Mut hatte, zu sprechen und anzuklagen, als alle anderen schwiegen, daß er Dichtungen schrieb, um dem Leben zu dienen, und darum grüßen wir ihn in Dankbarkeit und Verehrung.

Alfred Grüninger als Tamino

In der gestrigen Fremdenvorstellung der „Zauberflöte" sang Alfred Grüninger vom Stadttheater Göttingen für Willy Wilfried die Partie des Tamino.

Unser Theater wird in der nächsten Spielzeit nur einen ersten Tenor (lyrisch mit Einschlag in das Fach des jugendlichen Heldentenors) haben und neben diesem noch eine junge Kraft. Da Herr Wilfried, der sich bei uns sehr erfreulich entwickelt hat, seiner Jugend entsprechend, noch über kein großes Repertoire verfügt, kommt er für die Stelle des ersten Tenors nicht in Frage. So muß sich das Stadttheater nach einer neuen Kraft umschauen.

Soweit man nach der Partie des Tamino (die im zweiten Teil fast völlig stumm bleibt) den Gast beurteilen kann, verfügt er über sehr gutes kräftiges Material, das sowohl lyrischer Weichheit wie heldischer Kraft fähig ist. In der Tiefe klang es zuweilen etwas unglaublich. Auch sonst scheint noch mancher Ausgleich in den Uebergängen zu den Stimmlagen geboten. Anlage und bisherige Behandlung des Materials sind jedoch einer weiteren Kultivierung sehr gut fähig. Die Aussprache des Sängers ist gut (in den Sprechstellen nur klang sie etwas eigenartig). Grüninger ist eine blendende Bühnenerscheinung. Sein Spiel war für einen Gast recht lebendig. So vermittelte er eine Leistung, die in vielem Betracht Freude machte. Es wird jedoch unumgänglich sein, ihn in einer stärker heldisch gefärbten Partie dem Publikum vorzustellen, damit bewiesen wird, ob die Fundierung seines glanzvoll tragenden Tenors auch so fest ist, daß sie den rein physisch starken Anforderungen genügen kann, die die Position als einziger erster Tenor an unserer Bühne stellt.

Ratsam wär es ferner unbedingt, weitere Kandidaten für diesen Posten aufmarschieren zu lassen, damit Vergleiche und eine Auswahl möglich sind. Die Besetzung des einzigen ersten Tenors ist für unsere Oper in der nächsten Spielzeit in künstlerischer Hinsicht von schicksalhafter Bedeutung.

G. G.

Stadttheater. Montag: „Tannhäuser". Dienstag: „Böhmische Musikanten". Mittwoch: „Sturm im Wasserglas". Donnerstag: „Viktoria und ihr Husar". Freitag: „Böhmische Musikanten". Sonnabend: „Die Hauberlöse". Sonntag, 15 Uhr: Geschlossene Vorstellung (19.30 Uhr: „Böhmische Musikanten" (Ermäßigte Sonntagspreise).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310323-14/fragment/page=0002

HALLE

Nr. 69 Montag, den 23. März

Der Frühling naht ...

... es knistert in den Knochen ...

Der Winter weicht, wir sind weit drin im März —
Bewirbelt sind die letzten weißen Flocken,
Und sacht wird's warm — der Frühling bleibt kein Scherz,
Beiseite legt man Schal und wollene Socken.

Die Mädchen kaufen neue Frühjahrshüte,
Man plant im stillen weite Urlaubsreisen;
Dem Dichter juckt's in Feder und Gemüte,
Es steigt der Reim, den jungen Lenz zu preisen.

Es steigt im Kurs das alte Wörtchen „Liebe" —
Ob alt, ob jung, es knistert in den Knochen;
Man ist so grundlos froh und oft so komisch müde,
Man träumt schon nachts von warmen Sommerwochen.

Der Frühling geht sogar dem größten Schaf ein ...
Es zieht ein Sehnen durch die Rechts-Fraktionen;
Sie möchten gar zu gern doch wieder brav sein
Und stolz auf ihrem Platz im Reichstag thronen.

Man grübelt, denkt, hat seine schweren Sorgen,
Vielleicht kann man den Einzug mal riskieren —
Und klappt was nicht, kann man ja schließlich morgen
Im Hammelrott aufs neue rausmarschieren. — —

Die Amsel singt den Frühling von den Zweigen —
Auf Arbeit, Besserung hoffen wir im stillen ...
Mag sich der Lenz auch noch nicht willig zeigen,
Wird's doch der Sommer — hoffentlich — erfüllen!

Walter Schirmeier.

Netter Preisabbau

Brot wieder teurer:

Die hallischen Bäcker erhöhen die Brotpreise von 52 auf 56 Pfennige. Sie begründen dieses Vorgehen mit der Erhöhung der Getreidepreise.

Die hallischen Bäcker haben sich in letzter Zeit um den Brotpreis Dinge geleistet, die geradezu toll sind. Zunächst hat es großer Mühe bedurft, sie zu einem Abbau von 54 auf 52 Pfennige zu bringen. Nur widerwillig und zögernd brachten die Bemühungen des ADGB.-Ortsausschusses die Bäcker zur Brotverbilligung für die Erwerbslosen. Um das verbilligte Erwerbslosenbrot hat es schwere Kämpfe und großes Geschrei gegeben. Jetzt wollen die Bäcker wahrscheinlich ihre „Verluste" wieder einholen und erhöhen den Brotpreis um 2 Pfennige mehr, als er vor der „großen" Preissenkung stand.

Tatsächlich war vor einiger Zeit an der Produktenbörse eine Steigerung der Getreidepreise eingetreten, die in den Zöllen und im Vermahlungszwang (den die SPD .bekämpft) ihre Erklärung findet. Diese Preissteigerung rechtfertigt aber eine Preiserhöhung und zumal eine solche, durchaus nicht. Hat doch selbst der Reichsernährungsminister Schiele bei den Verhandlungen mit der Berliner Bäckerinnung erklärt, daß eine Erhöhung des Brotpreises nach seiner Auffassung nicht notwendig sei. Die Marktlage sei sehr unsicher und die Getreidepreise seien bereits wieder im Fallen.

Angesichts dieser Tatsachen erscheint die Aktion der Innungsbäcker in einem ganz besonderen Lichte.

RGO. zusammengetaucht.

Freie Gewerkschaft siegreich bei Engelhardt-Betriebsratswahl.

Die Belegschaft der Engelhardtbrauerei ist seit Jahren bedenkenlos hinter den Drahtziehern der KPD. hergelaufen. Der Betriebsrat wurde von der KPD. beherrscht. Mit allen möglichen Kundgebungen, Beschlüssen, Erklärungen, die von dem „Betriebsrat der Engelhardt-Brauerei" ausgingen, überraschten die kommunistische Zeitung immer wieder die Oeffentlichkeit. Die einzige Tätigkeit der kommunistischen Betriebsräte zur Vertretung der Belegschaftsinteressen bestand im Aushecken fulminanter Beschlüsse und wöchentlichen Sammlungen für die KPD. Mit diesem Unfug sollte endlich Schluß gemacht werden, und so wurde dieses Jahr eine freigewerkschaftliche Liste zur Betriebsratswahl aufgestellt.

Die KPD. fühlte ihren politischen und finanziellen Stützpunkt bedroht. Tagtäglich wurde die Belegschaft mit einer Flut von Flugblättern überschwemmt. Mit den schmutzigsten und gemeinsten Mitteln, Verleumdungen, persönlichen Verdächtigungen usw. wurde gegen die Kandidaten der freigewerkschaftlichen Liste vorgegangen. Ausschlüsse aus der KPD. sollten ihren Teil zum Erfolg beitragen. Trotz aller Mühe gelang es der KPD. und RGO. nicht, ihre Stellung zu halten. Sie wurde elend geschlagen. Von 146 Wahlberechtigten wählten 143, davon entschieden sich

88 für die freie Gewerkschaft, 55 für die RGO. Im Betriebsrat sitzen jetzt 4 Gewerkschaftler und 2 RGO.„Männer".

Der ehemalige kommunistische Stadtrat Stauch, von jeher der Führer und Macher der KPD. im Betrieb Engelhardt, hat alle Mittel eingesetzt, trotzdem ist die RGO. diesmal gründlichst zusammengetaucht worden.

Illusionen der Handwerker

Ein Nachwort zur Reichshandwerkswoche

Am gestrigen Sonntag ist die Reichshandwerkswoche zu Ende gegangen, eine im ganzen Reiche durchgeführte Propagandaveranstaltung, die bezweckte, die Bevölkerung zu bewegen, an Stelle von Fabrikwaren handwerksmäßig hergestellte Bedarfsgegenstände zu kaufen. Diese Veranstaltungen haben äußerlich wohl einen guten Erfolg aufzuweisen, weil man es verstanden hat, durch interessante Umzüge und Ausstellungen die Schaulust der Massen zu befriedigen. Ob aber der gewollte Zweck erreicht wird, das Handwerk wieder in Schwung zu bringen, möchten wir bezweifeln, denn hier entscheiden andere Komponenten als die Schaulust, die kostenlose Befriedigung fand; hier entscheidet vor allem die Kaufkraft der Massen, das heißt der arbeitenden Bevölkerung. Anläßlich der Reichshandwerkswoche haben Berufene und Unberufene dem Handwerk schöne Worte gespendet; man hat Statistiken ausgekramt, und man hat das Handwerk von ethischen, sozialen und volkswirtschaftlichen Standpunkten beleuchtet. Wir haben uns während dieser Zeit der Stimme enthalten, um uns den Vorwurf zu ersparen, daß wir handwerksfeindlich seien und diese Veranstaltungen zu stören beabsichtigten. Wir konnten aber auf Grund unserer volkswirtschaftlichen Erkenntnis auch nicht in die illusionären Festartikel und Ansprachen einstimmen, die von anderer Seite weidlich geflossen sind. Wir sind der Meinung, daß es auch für die Handwerker besser ist, zu erkennen, was ist, als sich Hoffnungen zu machen, die nie erfüllt werden. Wir halten es aber jetzt für angebracht, das zu sagen, was notwendig ist. Wir befinden uns dabei in voller Uebereinstimmung mit dem Einheitsverband der Handel- und Gewerbetreibenden und freier Berufe, Sitz Leipzig, der uns folgendes schreibt:

Wie steht es aber in Wirklichkeit um das deutsche Handwerk schon seit Jahrzehnten? Der Traum von der Dreieinigkeit im Handwerksbetrieb, Meister, Geselle und Lehrling in harmonischem Zusammenwirken, ist ausgeträumt. Wieviel Lehrlinge, die nach beendeter Lehrzeit zur Fabrikarbeit greifen müssen, weist die Statistik auf? Was nützt heute einem großen Teil junger Leute die Gesellenprüfung? Wievielen die Meisterprüfung? Heute ist es doch so, daß der ausgelernte junge Mann in zahllosen Fällen bereits am ersten Tag der Gehilfenschaft auf die Straße gesetzt wird, um einem anderen Lehrling Platz zu machen. Aussicht auf Arbeit anderswo ist kaum vorhanden. Viele Berufe sind durch die wirtschaftliche Entwicklung überholt; Lehrlinge werden aber trotzdem gehalten.

Selbst im Bäckerei-, Friseur, Metzger-, Schuhmacher- und Schneidergewerbe kann man nicht mehr sagen: ein jeder kann Meister werden. Das wirklich handwerksmäßige Arbeiten ist zur Liebhaberei geworden. Von der rein handwerksmäßigen Arbeit zu leben oder gar damit eine Familie zu ernähren, ist nur noch in seltenen Fällen möglich. Vorbei ist die Tradition alter Handwerksfamilien. Und dann, wo kaufen die handwerksfreundlichen Prominenten, die bei der Reichshandwerkswoche so schön über das Handwerk redeten, ihre Waren ein? Wo kaufen selbst Handwerker und Handwerkerfrauen ein? Dort, wo es billig und die Qualität mitkommt. Sie kaufen also Fabrikware. Wer wollte bestreiten, daß die Maschine in allen Berufen gute, ja, man kann mitunter sagen, Qualitätsarbeit leistet. Hat nicht der kleinste Betrieb die Maschine als Mitarbeiter? Ganz interessant wäre es, die Zahl der in der Handwerkerrolle laufenden Handwerker zu wissen und die Zahl der Maschinen, mit denen in diesen kleinen Betrieben gearbeitet wird, vielleicht mit zwei Lehrlingen und einem jungen Gehilfen oder nur mit Lehrlingen. Bereits vor 40 und 50 Jahren, als z. B. der Buchbinder noch auf die Walze ging, wurde er, wenn er um Arbeit vorsprach, gefragt, „Können Sie fertigmachen, vorrichten, Decken machen?". Die Teilarbeit war bereits damals so ausgeprägt, daß ein gutes Lehrlingszeugnis nicht mal angeschaut wurde.

Nicht politische Anschauungen oder religiöse Einstellung sind an dem Niedergang des Handwerks schuld, nicht der so viel geschmähte, „schematische" Achtstundentag. Beim Zwölfstundentag hatte das Handwerk auch seine Nöte! Die Technik löst handwerksmäßige Arbeitsmethoden ab und das Großkapital, die Syndikate und Trusts, sind die Totengräber des Handwerks und des kleinen Geschäftsmannes.

Politisch, mit dem Stimmzettel, hat **das Handwerkertum dazu beigetragen, daß der Großkapitalismus seine heutige Position einnimmt.**

Trotz der neuen Gruppenbildung in der Politik, an der die Handwerker vor allem beteiligt sind, ist an dieser Tendenz nichts geändert worden.

Wenn heute von einem frisch vorwärtsstrebenden handwerklichen Zeitgeist gesprochen wird, davon, daß handwerkliches Schaffen Grundlage einer neuen Kultur bildet, so können wir diesem Phantom nicht folgen, denn die Voraussetzungen dafür sind auch nicht im entferntesten zu erkennen. Das Handwerk und Kleingewerbe wird zwar nicht über Nacht verschwinden, in dieser oder jener Form überhaupt nicht verschwinden. Die ganze soziale und wirtschaftliche Struktur erfordert den Fortbestand kleiner und kleinster Betriebe. Es werden sich auf Grund einer veränderten Wirtschaftsstruktur neue Möglichkeiten für kleine Existenzen ergeben, wir erinnern nur an das Auto- oder an das Installationsgewerbe.

Zu einem goldenen Boden reicht das aber alles nicht mehr.

Was hält den Handwerker und den Kleingewerbetreibenden noch in der Werkstatt, im Ladenraum? Der Wille zur persönlichen Freiheit, der Wille, daß die Arbeit nicht nach der Fabrikpfeife anfängt und aufhört, die Hoffnung auf bessere Zeiten, der berechtigte Ehrgeiz, sich wirtschaftlich doch noch durchzusetzen Wie gerne möchte man die Verwirklichung dieser Hoffnungen wünschen, wenn nicht die rauhe Wirklichkeit eine andere Sprache redete.

Die Handwerker werden in Zukunft noch viele bittere Enttäuschungen erleben, wenn sie sich nicht **in die Kampffront der Arbeiter gegen den Kapitalismus einfügen.**

Wer politisch die Wege geht, wie sie das Handwerk gegangen ist, und wer vom Nationalsozialismus Hilfe erwartet oder sich im engen Zirkel der Wirtschaftspartei bewegt, der kann dem Untergang nicht entrinnen. Wer sich von Mittelstandsorganisationen einfangen läßt, die doch nur Steigbügelhalter für den Großkapitalismus sind, der wird doppelt enttäuscht werden. Die einzig mögliche Hilfe für das Handwerk liegt in der

Beseitigung des wirtschaftlichen Ausbeutungssystems,

in der Befreiung der Arbeit und der Produktionsmittel aus der kapitalistischen Wirtschaftsform. Der Handwerker muß einsehen lernen, daß sein Elend nur ein Teil des Elends ist, unter dem heute Millionen von Arbeiterfamilien leiden. Der Handwerker muß die wirtschaftliche Tatsache erkennen, daß

für ihr nur dann eine auskömmliche Existenz möglich ist, wenn die Kaufkraft der Arbeiter, Angestellten und Beamten nicht ständig gedrosselt und dezimiert wird.

Die Masse der Arbeiter, Angestellten und Beamten weiß schon handwerkerliche Arbeit zu schätzen. Sie kann aber diese Arbeit nicht bezahlen, weil es eben nicht dazu hinreicht. Dort liegt die Wurzel des Uebels, auch für das Handwerk.

Darum wird auch die Handwerkswoche, so gut wie sie gemeint war, dem Handwerker die Erfüllung seiner stillgehegten Wünsche auf Besserung seiner Wirtschaftslage nicht bringen können, weil sie eben kein Mittel ist, die Kaufkraft der Massen zu bessern. Die Kaufkraft kann nur gebessert werden, wenn der Ertrag der Arbeit gerechter verteilt wird. Gewähr dafür bietet aber nur die sozialistische Gesellschaftsordnung.

Das „nationale Halle" marschiert

Klägliche Beteiligung und Aufmachung beim Nazi-Werbemarsch

Halle, den 23. März.

Unsere Polizei scheint sich noch immer nicht darüber klar zu sein, was SA. heißt. Der Volksmund hat für diese Abkürzung schon die verschiedensten Deutungen gefunden: SA. gleich Schläger-Abteilung, Schlächter-Abteilung usw. In der Versammlung des Mörders Schulz wurde ausdrücklich gesagt: Die SA. muß zu dem Machtinstrument werden, das jederzeit bereit ist, wenn Hitler ruft. Deutlicher kann man es doch nicht gesagt bekommen, was sich da vorbereitet. Trotzdem durften die Nazis gestern ihre Bürgerkriegssoldaten ungestört und mit viel Geschrei durch die Straßen Halles exerzieren lassen. Allerdings hat die Duldsamkeit der Polizei eine gewisse Entschuldigung dabei gefunden. Außer den etwa 100 bis 150 wirklich gefährlichen und zu allen Taten fähigen Elementen vom Schlage jener, die den Arbeitersportler Mertens zusammengestochen haben und den Terror in Halle ausüben, traten mit Musike und allem Drum und Dran etwa 500 „deutsche Männer" zum Werbemarsch für die Hitlerei an. Darunter so auffällig viele Milchgesichter und Jünglinge, die noch die Schulbank drücken, daß man versteht, warum ausgerechnet ein Lehrer der oberste Kommandant des ganzen Spukes ist. Herr Studienrat Dr. Mund, republikanischer Lehrer, wenn es gilt, sein Gehalt zu quittieren, führte das Kommando. Mit Trillerpfeife und Reitpeitsche macht er das ganz gut. Die Befähigung zum Nazikultusminister hat er bestimmt.

Für die „Bedeutung" des ganzen Nazirummels ist interessant, daß im Nazibatt 100 Freiquartiere mit Verpflegung gesucht wurden. Demnach ist ein erheblicher Teil der Demonstranten nicht aus Halle gewesen. Daß die 500 Mann die Kriegsstärke der Nazis darstellten, geht aus den Aufrufen hervor, in denen es hieß: „Das Wichtigste für den Nationalsozialisten. Deutsche Männer! Parteigenossen! Sonntag veranstaltet die SA. einen Propagandamarsch durch Halle. Alle Parteigenossen werden hierdurch aufgefordert, sich an dem Werbemarsch zu beteiligen. Zeigt den Roten und den lauen Auch-Nationalen, daß Halle, einstmals Hochburg des Marxismus, heute unser ist. Auf die Straße am Sonntag. Wir marschieren!"

Hat sich was mit dem Marschieren. Die Nazis haben zur Zeit zwar Wähler und Interessenten, aber keine Leute, die sich öffentlich zum Hakenkreuz bekennen wollen. Die Nazis haben jugendliche Nachläufer und — eine Kampftruppe ganz gefährlicher Burschen, denen man das Handwerk legen muß.

Unsere Polizei scheint sich noch immer nicht darüber klar zu sein, was SA. heißt. Der Volksmund hat für diese Abkürzung schon die verschiedensten Deutungen gefunden: SA. gleich Schläger-Abteilung, Schlächter-Abteilung usw. In der Versammlung des Mörders Schulz wurde ausdrücklich gesagt: Die SA. muß zu dem Machtinstrument werden, das jederzeit bereit ist, wenn Hitler ruft. Deutlicher kann man es doch nicht gesagt bekommen, was sich da vorbereitet. Trotzdem durften die Nazis gestern ihre Bürgerkriegssoldaten ungestört und mit viel Geschrei durch die Straßen Halles exerzieren lassen. Allerdings hat die Duldsamkeit der Polizei eine gewisse Entschuldigung dabei gefunden. Außer den etwa 100 bis 150 wirklich gefährlichen und zu allen Taten fähigen Elementen vom Schlage jener, die den Arbeitersportler Mertens zusammengestochen haben und den Terror in Halle ausüben, traten mit Musike und allem Drum und Dran etwa 500 „deutsche Männer" zum Werbemarsch für die Hitlerei an. Darunter so auffällig viele Milchgesichter und Jünglinge, die noch die Schulbank drücken, daß man versteht, warum ausgerechnet ein Lehrer der oberste Kommandant des ganzen Spukes ist. Herr Studienrat Dr. Mund, republikanischer Lehrer, wenn es gilt, sein Gehalt zu quittieren, führte das Kommando. Mit Trillerpfeife und Reitpeitsche macht er das ganz gut. Die Befähigung zum Nazikultusminister hat er bestimmt.

Für die „Bedeutung" des ganzen Nazirummels ist interessant, daß im Nazibatt 100 Freiquartiere mit Verpflegung gesucht wurden. Demnach ist ein erheblicher Teil der Demonstranten nicht aus Halle gewesen. Daß die 500 Mann die Kriegsstärke der Nazis darstellten, geht aus den Aufrufen hervor, in denen es hieß: „Das Wichtigste für den Nationalsozialisten. Deutsche Männer! Parteigenossen! Sonntag veranstaltet die SA. einen Propagandamarsch durch Halle. Alle Parteigenossen werden hierdurch aufgefordert, sich an dem Werbemarsch zu beteiligen. Zeigt den Roten und den lauen Auch-Nationalen, daß Halle, einstmals Hochburg des Marxismus, heute unser ist. Auf die Straße am Sonntag. Wir marschieren!"

Hat sich was mit dem Marschieren. Die Nazis haben zur Zeit zwar Wähler und Interessenten, aber keine Leute, die sich öffentlich zum Hakenkreuz bekennen wollen. Die Nazis haben jugendliche Nachläufer und — eine Kampftruppe ganz gefährlicher Burschen, denen man das Handwerk legen muß.

Es gibt noch Stahlhelmer.

Seit Jahren gackern die Stahlhelmer von einer Siedlung an der Heide, die sie bauen wollen. Das erste Haus haben sie jetzt glücklich unter Dach gebracht. Dieses Ereignis mußte natürlich gefeiert werden, und so wurde gestern an der Heide ein Appell in Anwesenheit hoher und höchster Herrschaften abgehalten. Das Aufgebot aus dem ganzen Gau Halle war um ein Weniges stärker, als das der Nazis.

Die „nationale Ueberschwemmung" wird also wohl noch ein Weilchen auf sich warten lassen.

Musterkarte der Reaktion

Preußen soll fallen, Nazi-Goebbels soll Innenminister werden, Gewalt- und Willkürregiment, Schikane gegen alles, was republikanisch oder sozialistisch ist, sollen nach Braunschweiger oder Thüringer Muster auch in Preußen herrschen. Der „Stahlhelm" richtet, bevor er seinen letzten Stoßseufzer tut, gegen die Regierung Braun-Severing das sogenannte „Stahlhelm-Volksbegehren". Hier ist die Musterkarte aller der Verbände, Vereinchen und Grüppchen, die vereint mit den Soldaten Duesterbergs gegen Preußen zu Felde ziehen:

Deutsche Volkspartei, Ortsverein Halle, Wirtschaftspartei (Reichspartei des deutschen Mittelstandes), Alldeutscher Verband, Bund Königin Luise, Ortsgruppe Halle, Volkskonservative Bewegung Mitteldeutschlands, Verein deutscher Studenten Halle-Wittenberg, Deutschnationale Industriegruppe, Deutschnationale Volkspartei, Volksverein Halle-Saalkreis, Hochschulring deutscher Art, Deutsch-völkische Freiheitsbewegung, Vaterländischer Arbeiterverein, Deutsch. Jugendbund Bismarck und Schlageterbund, Deutsche Ehrenlegion, Ritterschaft Halle, Volksrechtpartei Ortsgruppe Halle, Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Ortsgruppe Halle, Hallische Studentenschaft, Deutscher Offiziersbund, Nationalverband Deutscher Offiziere, Deutschkonservativer Verein Halle-Merseburg, Fritz Hoffmann, Arbeitsgemeinschaft deutsch-evangelischer Pfarrer.

Diese Musterkarte veröffentlicht das Amtsblatt der Stadt Halle und amtliche Organ der Handelsregisterbehörde, die „Saale-Zeitung", an hervorragender Stelle. Dieses amtliche Organ hetzt mit unwahren Behauptungen und ruft zum Kampf gegen die Preußenregierung, damit „die Mißwirtschaft beseitigt werde". Gegen „Korruption und Parteibuch", gegen Steuern und die Verspottung der christlichen Religion (wer tut das?) ruft die „Saale-Zeitung" und schiebt alles das, was sie da bekämpfen will, der Staatsregierung unter.

Wäre so etwas im alten Preußen denkbar?

SPD., Ortsverein Halle

11. Bezirk. Donnerstag, den 26. März, abends 8 Uhr Mitgliederversammlung im Restaurant Leuchte, Wörmlitzer Straße. Redner: Parteisekretär Kurt Brenner (Halle). Gäste und Freunde unserer Bewegung können eingeführt werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310323-14/fragment/page=0003

Halle im Reichsbahn-Sommerfahrplan

Wesentliche Verbesserungen – Neue Verbindungen durch beschleunigte Züge

Der erste Entwurf für den diesjährigen Sommerfahrplan liegt vor. Er bringt für Halle wesentliche Besserungen, die allerdings nur in verbesserten Verbindungen, nicht in neuen Zügen liegen. Im Gegenteil: man hat Halle das seit über 30 Jahren über Halle fahrende D-Zug-Paar Berlin—Stuttgart genommen und über Leipzig geleitet. Zu diesen Zügen kann man allerdings von Halle aus durch neueingelegte Anschlußzüge nach Corbetha gelangen. Stark verbessert ist die Verbindung nach München durch die Früherlegung des D 140. Damit ist es möglich, noch am Abend von München aus alle Plätze in Oberbayern, sowie Insbruck, Salzburg usw. zu erreichen. Erfreulich beschleunigt sind die D-Züge zwischen Berlin—Halle, hinzu kommt eine neue Frühverbindung von Berlin. Der Eilzug Berlin—Leipzig erreicht in Bitterfeld den Personenzug 9.04, an Halle 9.27 Uhr. Zwischen Halle—Weißenfels—Gera—Zeitz ist durch Einlegung eines neuen Zugpaares eine wesentliche Verbesserung der Morgenverbindung erreicht. Durch Beschleunigung des 6.16 Uhr Halle verlassenden Eilzuges wird weiter in Weißenfels Anschluß erreicht, so daß man bereits 9.14 Uhr in Eisenach sein kann. Verbessert sind weiterhin die Verbindungen nach Hamburg, Bremen-Wesermünde, Dresden.

Die Wochenendeilzüge nach dem Harz

verkehren wieder, Sonnabend 15.35 und 17.16 Uhr. Sonntag 6.21 und 8.08 Uhr nach Halberstadt, die Verbindung nach allen größeren Harzorten ist gut. Der D-Zug Dresden—Halle—Warnemünde erhält zukünftig günstige Anschlüsse. Durch Beschleunigung wird die Fahrt nach Frankfurt a. O. sehr erleichtert und eine günstige Abendverbindung nach dem Osten geschaffen. Durch Beschleunigung eines Abendzuges wird es künftig auch aus Orten von Eisleben bis Halle möglich sein, rechtzeitig Theater usw. in Halle zu erreichen. Schließlich verbessert sich auch die Verbindung von Halle nach Marburg, Gießen, Nauheim, Frankfurt a. Main. Zu wünschen bleibt noch die Einstellung von durchgehenden Wagen nach Kassel und Frankfurt. Im ganzen hat also der neue Fahrplan durch Beschleunigung der Züge und bessere Verbindungen Halle Vorteile gebracht.

Schulen stellen aus

Weltliche Schule Nord

zeigt fünf Jahre Schülerarbeiten.

Die von der Weltlichen Schule Nord veranstaltete Ausstellung von Schülerarbeiten wurde gestern vormittag im Beisein geladener Gäste aus Behördenkreisen und Arbeiterorganisationen eröffnet. In der Begrüßungsansprache wurde das fünfjährige Bestehen der Schule gefeiert. Fünf Jahre Weltliche Schule Nord illustrierten recht trefflich auch die Lichtbilder aus dem Schulleben, die gezeigt wurden. Ein Rundgang durch sämtliche Klassenräume, in denen die Schülerarbeiten ausgestellt sind, schloß sich der Begrüßung an.

Die Ausstellung spricht eine beredte Sprache von der Entwicklung und den Leistungen der Schule. Wir werden darüber noch einen besonderen Bericht bringen. Die Ausstellung ist heute bis 20 Uhr und morgen von 9 bis 20 Uhr zugänglich; der Eintritt ist frei. Der Besuch dürfte für alle Freunde der Weltlichen Schule und für alle Arbeitereltern eine Selbstverständlichkeit sein.

Gestaltende Jugend

Ausstellung in der Franckeschen Oberrealschule.

Die Oberrealschule der Franckeschen Stiftungen veranstaltet in der Zeit von Sonntag, den 22., bis Mittwoch, den 25. März, im Schulgebäude eine Ausstellung von Schülerarbeiten aus dem Zeichen- und Kunstunterricht. (Leiter: Zeichenlehrer und Maler Busse.) Sie steht unter dem Wort „Gestaltende Jugend" und zeigt in erster Linie die Wege, welche an der Anstalt eingeschlagen wurden, um die Gestaltungskräfte der Jugend frei zu machen und zu fördern. Als Unterrichtsausstellung zeigt sie nicht Spitzenleistungen, sondern bringt vor allem den Durchschnitt zur Schau. Zu besichtigen ist die Ausstellung unentgeltlich an allen Tagen von 11 bis 18 Uhr.

Lehrer als Handwerker

Ausstellung des hallischen Werklehrerseminars.

Der Werkunterricht, der sich auf dem natürlichen Tätigkeitstrieb des Kindes aufbaut, ist ein pädagogisch unentbehrlicher Faktor im modernen Schulunterricht geworden. Dieser moderne Werkunterricht hat natürlich eine besondere Ausbildung der Lehrer nötig gemacht. Das Werkslehrerseminar in Hllae veranstaltet ab 25. März eine Ausstellung, die die Lehrerausbildung in der Werkarbeit im einzelnen zeigt und dadurch einen guten Einblick in die diesem Werkunterricht innewohnenden pädagogischen Werte gibt.

Oberschlesien-Gedenkfeier

unter schwarzweißroten Farben und Nazimusik.

Die vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier veranstalteten gestern eine Abstimmungsgedenkfeier zur zehnjährigen Wiederkehr des Abstimmungssieges in Oberschlesien. Die Festrede hielt Stadtmedizinalrat Dr. v. Drigalski. Er schilderte Oberschlesien, das alte deutsche Land, das durchaus nicht so „polackisch" ist. Die sozialen und kulturellen Zustände Oberschlesiens zeugen für sein Deutschtum. v. Drigalski erinnerte an die Zeiten des Abstimmungskampfes, in denen jeder Deutsche, ob Sozialdemokrat, ob Kommunist, ob etwas anderes, als Deutscher angesehen wurde. Er verurteilte scharf den wüsten Chauvinismus, der in Polen herrscht. Ganz leise spielte er auch auf deutsche Verhältnisse an, wo man

soviel national schreit, aber alles andere als national ist.

Recht dramatisch wußte er zu schildern, was wir verloren haben und welche erbitterten Kämpfe um Oberschlesien geführt wurden. Nach einer stillen Totenehrung wurde eine Entschließung angenommen, in der die Reichsregierung zu entsprechenden Maßnahmen und zum Schutz der deutschen Minderheiten in Polen aufgefordert wird.

In einer Ecke des Saales, ganz versteckt, fand sich als Pendant zur schwarzweißroten Kaiserfahne die Fahne der Republik, den musikalischen Teil bestritt die Nazikapelle des „Pg." Steuer. Man muß Herrn v. Drigalski schon zustimmen, es waren andere Zeiten, als das (sogenannte) nationale Denken noch nicht in Erbpacht der Reaktionäre war, als die junge Republik das Reich rettete und unter ihrem Zeichen der Kampf um Oberschlesien ging

Einbrüche über Einbrüche.

Lebensmittel und Geld sind stark „gefragt".

Die Einbrüche nehmen immer mehr überhand. Sie steigern sich von verhältnismäßig leichten Delikten immer mehr zu schwereren. In der Nacht zum Sonntag durchbrachen Einbrecher die Rückwand eines Schlachthauses in der Großen Brunnenstraße und stahlen etwa zwei Zentner Wurst. In derselben Nacht erbrachen Diebe das Büro einer Kohlenhandlung in der Richard-Wagner-Straße und stahlen etwa 10 Mk. Wechselgeld. In der Nacht vorher stahlen Einbrecher aus einem Garten in der Nähe der Grube „Frohe Zukunft" zwei Hähne und nicht weniger als 19 Hühner. Die armen Viecher sind an Ort und Stelle abgeschlachtet worden. In der Nacht vorher stahlen Einbrecher aus einer Molkerei in der Königstraße für 20 Mk. Molkereiprodukte.

Sachdienliche Angaben nimmt die Kriminalpolizei, Zimmer 99 und 100, entgegen.

Ein neuer Diebestrick?

Am Sonnabend trat in einer Familie eine neue Hausangestellte an. Sie hatte gute Zeugnisse vorgelegt, so daß man Vertrauen zu ihr haben konnte. Aber am Sonntag war es damit schon zu Ende. Während die Familie spazieren und das Mädchen allein zu Hause war, erbrach sie schnurstracks sämtliche Behältnisse, nahm Geld, Schmucksachen und Kleidungsstücke heraus, verpackte sie in einem Koffer und verschwand heidi. Der Koffer soll ihr von einem Manne fortgetragen worden sein. Als die Familie von ihrem Frühlingsspaziergang zurückkehrte, merkte sie die nette Bescherung. Die Zeugnisse, die das Mädchen der Hausfrau abgegeben hatte, hat sie auch gleich wieder mitgenommen. Nach den Zeugnissen heißt das Mädchen Berta Dörflinger.

Wem gehört das Damenfahrrad?

Bei dem dritten Kriminalkommissariat ist ein fast neues Damenfahrrad Nr. 134 585 untergestellt, von dem die Fabrikmarke gewaltsam entfernt worden ist. Auch für eine goldene Damenarmbanduhr mit schwarzem Ripsband, die um die Pfingstzeit voriges Jahr vor dem Lokal Leuchtturm auf der Leipziger Chaussee gefunden worden sein soll, wird die Eigentümerin gesucht. Die Eigentümer werden gebeten, sich im Polizeipräsidium, Zimmer 104, zu melden.

Walzer und Operetten spielt morgen abend im „Volkspark" das Hallische Sinfonie-Orchester unter Leitung von Benno Plätz. Das Konzert beginnt um 20 Uhr, Eintritt und Programm 40 Pfennige. Auch dieses sechste Winterkonzert wird hoffentlich den Besuch finden, den das Sinfonie-Orchester — das ja vom „gewöhnlichen Volk" mehr geschätzt wird, als vom „kunstverständigen" Bürgerblock — verdient.

Leichenlandung. Am Sonnabendmittag wurde die Leiche des am 2. Februar von der Genzmerbrücke in die Saale gegangenen Arbeiters Ernst Krupp in der Nähe der Gasanstalt aus der Saale gelandet.

Elektrizität im Hausgerät. Heute abend veranstaltet die „Wehag" einen heiteren Werbeabend im Thaliasaal. Das über 100mal aufgeführte Werbelustspiel „Pimmelmann aus Pummelhausen" dürfte auch in Halle mit größtem Beifall aufgenommen werden. Wir verweisen auf die heutige Anzeige.

Kostenlose Rechtsauskunft

und Vertretung vor Arbeitsgericht und den Behörden der Sozialversicherung, sowie Anfertigung von Schriftstücken, Eingaben, Gesuchen im

Arbeitersekretariat Halle, Harz 42/44.

Sprechstunden von 11 bis 1 Uhr und von 4 bis 6 Uhr. Sonnabends von 11 bis 1 Uhr.

Geschäftsstelle des „Volksblatt": Bismarckstraße 34, Telephon 3258. Annahme von Abonnements, Anzeigen, Druckaufträgen, Berichten — Buchhandlung. Vertreterbesuch: Kurt Schlacht, Geffnerstraße 4, Tel. 3814.

Gustav Hennig wieder in Merseburg

Wie wir in Erfahrung bringen, ist es gelungen, durch die Hilfe des Kulturkartells den Freund der Arbeiter, Gustav Hennig, von der Volkshochschule Gera-Reuß zur Mitwirkung am „Tag des Buches" in Merseburg zu gewinnen. G. Hennig ist durch seine mitreißende Erzählerkunst in allen Gauen Deutschlands beliebt, und große Freude erweckt sein Erscheinen bei der Arbeiterschaft. Die Veranstaltung „Tag des Buches" findet in Merseburg am 25. März, 20 Uhr, im „Schloßgartensalon" statt und wird von der Stadtverwaltung durchgeführt. Das Beamtenorchester und die vereinigten Chöre der „Männerturner" und „Dilettanten" wirken ebenfalls mit. Eine Buchausstellung, von welcher uns Arbeiter besonders die Gruppe „Die werktätige Frau und das Buch" angeht, ist ebenfalls vorgesehen. Es ist das erste Mal, daß in Merseburg auch dem Gesichtskreis der Arbeiterschaft Rechnung getragen wird. Es wird deshalb besonders darauf hingewiesen und die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß auch die Arbeiterschaft stark vertreten ist, zumal der Eintritt frei ist.

Buchdrucker-Prüfung. Für den hiesigen engeren Bezirk fand am gestrigen Sonntag im „Ratskeller" unter dem Vorsitz des Obermeisters Bussian die Buchdrucker-Gehilfen-Prüfung statt. Von 7 Lehrlingen bestanden 4 die Prüfung mit „Gut" und 3 mit „Genügend". Gegen das Vorjahr ist das eine wesentliche Verbesserung.

Vorbei ist die Musike . . . Zum Gaudium der Bevölkerung veranstaltete gestern vormittag mit Bumbum und Trara der Stahlhelm in vollem Kriegsornat einen Werbeumzug durch die Straßen der Stadt. 110 Männeken, einschließlich der Musiker, hatte er dabei auf die Beine bekommen. Sie marschierten vom Rulandplatz zur Ziegelei Schmidt auf dem Neumarkt, allwo sie sich mit Autos wieder davonmachten.

Das Agrarproblem, eine Frage der Bildung

Bessere Schulung des bäuerlichen Nachwuchses Ausnutzung aller Möglichkeiten der Produktion

Dem Landbund ist es zur Gewohnheit geworden, in der Nachkriegszeit alle Hilfe vom Staate zu verlangen. Obwohl die Großagrarier über die Sozialausgaben des Staates schimpfen, scheuen sie sich nicht, in weit größerem Maße den Staatssäckel zu erleichtern. Sie handeln noch dem Motiv: Wenn zwei dasselbe tun, so braucht das noch lange nicht dasselbe zu sein. Zur Gesundung unserer Wirtschaft gehört aber ohne weiteres eine

Modernisierung und Rationalisierung unserer Landwirtschaft.

Es ist ohne weiteres eine finanzielle Hilfe des Staates hierzu zu befürworten. Nur glauben wir, daß man nicht mehr den Großagrariern mit Subventionen unter die Arme greifen soll, damit diese damit die Löcher stopfen, die ihre Luderwirtschaft verursacht hat, sondern man sollte vielmehr

dem wirklichen Produzenten, dem Kleinbauer, unter die Arme greifen.

Nun ist aber die Produktionsrationalisierung nicht nur ein Finanz-, sondern noch vielmehr ein Bildungsproblem. Bei aller Vorliebe für unsere Kleinbauern kann man ihnen den Vorwurf nicht ersparen, daß sie das noch nicht erkannt haben, teilweise auch nicht erkennen wollen. Gerade hier heißt es: wer sich selber hilft, ist ein ganzer Mann. Trotzdem die Kleinbauern den Willen haben, ihre Produktionserträgnisse zu steigern, sind sie in den seltensten Fällen dazu in der Lage, weil sie mit der modernen landwirtschaftlichen Technik und Wirtschaftslehre, wie sie sich im letzten halben Jahrhundert entwickelt hat, nicht vertraut sind. Ein großer Teil unserer Kleinbauern bewirtschaftet seinen Betrieb nicht wesentlich besser, als es vor 30 bis 50 Jahren der Fall war. Bei ihrer geringen Schulung verstehen sie es nicht, mit künstlichen Düngemitteln umzugehen, weil sie die Wirkung nicht kennen. Sie können nicht rationell füttern, weil sie nichts von der Ernährungslehre verstehen usw. Im Gegensatz zur Industrie setzen sich Fortschritt der Technik beim Bauer sehr langsam in die Praxis um. Nun ist aber heute praktisch erwiesen, daß nur

eine verbesserte Fachausbildung unserer Bauernsöhne

dazu beitragen kann, die technischen Fortschritte in die breiten Massen der bäuerlichen Betriebe hineinzutragen. Pflicht des Staates ist es daher, mehr denn je gerade diesem sein Augenmerk zuzuwenden. Zweckentsprechende Anwendung von Kunstdünger, Kraftfutter, Pflanzenschutzmitteln, hochgezüchtetem Saatgut und Vieh vermögen die Rentabilität und damit das Einkommen und die Kaufkraft der Kleinbauern zu heben.

Nicht minder wichtig ist die

Einrichtung von staatlichen Beratungsstellen und Musterwirtschaften.

Statt das Geld für großzügige Subventionen zu verpulvern, sollte man es hierzu verwenden. Da sich die Vorteile einer besseren Schulung unseres bäuerlichen Nachwuchses nicht von heute auf morgen bemerkbar machen, ist es nötig, staatlicherseits einen gelinden Zwang auszuüben.

Die Hebung der landwirtschaftlichen Kaufkraft ist kein Zollproblem, wie die „Grüne Front" behauptet, sondern ein Bildungsproblem. Gerade Produkte, die auf dem Bauernhof erzeugt werden, müssen wir in großen Massen aus dem Ausland einführen. Ungeahnte Möglichkeiten zur Steigerung bäuerlicher Kaufkraft bieten sich gerade in der Schweinemast, Hühnerhaltung, dem Obst- und Gemüsebau. In derartigen Notzeiten geht es einfach nicht an, daß viele Morgen Landes brach liegen. Das ist mit den meisten bäuerlichen Hausgärten der Fall. Das Obst darin ist fast wertlos. Heute kommt es nicht auf möglichst viele Sorten an, sondern auf eine gute. Auch bei Bepflanzung von Straßen sollte das mehr beachtet werden. Ein Spezialgebiet direkt für die von uns geforderten Beratungsstellen.

Große Bedeutung kommt zweifellos auch der Eierproduktion zu.

Das Schwergewicht der deutschen Hühnerhaltung liegt im bäuerlichen Betrieb.

In Deutschland werden zirka 60 bis 65 Millionen Legehennen gehalten. Nachprüfungen haben ergeben, daß die Legeleistung pro Huhn etwa 70 bis 80 Eier jährlich beträgt, also die gesamte deutsche Eierproduktion 4,2 bis 5,2 Milliarden Eier im Werte von rund 300 bis 400 Millionen Mark. Das Institut für Konjunkturforschung schätzt den Wert der Eierproduktion auf zirka 320 Millionen Mark. Durch das Steigen der Eierpreise in der Nachkriegszeit ist ein großer Teil Hühnerfarmen entstanden. Hier lassen sich die Produktionskosten eines Eies ziemlich genau berechnen. Bei rationeller Fütterung verursacht ein Huhn täglich 2,5 bis 3 Pf. oder jährlich 9 bis 10,80 Mk. Kosten. Für Aufwendungen, Stall, Verzinsung, Wartung, Abschreibungen, Verluste usw. entstehen rund 3 bis 5 Mk. Kosten, so daß die gesamten Unkosten 12 bis 16 Mk. pro Huhn jährlich betragen. Es ist dabei ziemlich gleichgültig, ob die Hühner pro Jahr 70, 120 oder 150 Eier legen. Die Futter- und sonstigen Aufwendungen sind bei schlechtlegenden Hühnern nicht geringer als bei gutlegenden. Bei einer Legeleistung von 70 Eiern pro Huhn beträgt der Durchschnittspreis 17,2 bis 23 Pf.; er liegt also wesentlich über dem Verkaufspreise. Bei 120 Eiern 10 bis 13,3 Pf. und bei 150 Eiern 8 bis 10,6 Pf. Die Rechnung zeigt also, daß wir lediglich durch

Hebung der Legeleistung

von 70 auf 150 Eier die Produktionskosten um 10,5 bis 17,1 Pf., also durchschnittlich 12 Pf. je Ei, verbilligen. Im bäuerlichen Betriebe sind die Gesamtkosten wesentlich niedriger und dürften 5 bis 7 Pf. pro Ei nicht überschreiten. Untersuchungen haben ergeben, daß aber gerade in bäuerlichen Betrieben die schlechten Leger unter den Hühnern zu finden sind. Dadurch werden mindestens 3 Millionen Eier mit um 6 Pf. zu hohen Produktionskosten erzeugt. Bringen unsere Kleinbauern die Legeleistung ihrer Hühner genau so wie der Farmer von 70 auf 150 Eier, so ist theoretisch bei dem bisherigen Erzeugungsumfang (Hühnerbestand) mit einer

Produktionsersparnis von zirka 180 Millionen

zu rechnen. Praktisch könnten mit einem nicht wesentlich höheren Futteraufwand, wie jetzt anstatt 3 Milliarden Eier 6 bis 7 Milliarden Eier erzeugt werden. Bei einem durchschnittlichen Erzeugerpreise pro Ei von 9 bis 10 Pf. würde also ohne wesentliche Erhöhung der Aufwendungen der Ertrag der bäuerlichen Hühnerhaltung um 270 bis 400 Millionen Mark gesteigert werden können.

Mo.

An Zucker sparen? Grundverkehrt!!

Der Körper braucht ihn, Zucker nährt!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310323-14/fragment/page=0004

Sport und Spiel

Auswärtige auf den Spielfeldern

Der Spielverkehr der Arbeitersportbewegung nimmt zu

Fußball im 6. Bezirk

Ammendorf I — Naumburg 88 I 3:0 (2:0).

Bei herrlichem Wetter traten beide Mannschaften in voller Stärke an. Zu Anfang sah man hüben wie drüben ein Tasten nach einem System. Ammendorf gewann immer mehr Feld und so kam es in der zwanzigsten Minute durch Kopfball vom Rechtsaußen zum 1:0-Stand für Ammendorf. Zwei Minuten später schoß der Mittelstürmer durch entschlossenen Schuß das zweite Tor. Obwohl man es Naumburg anmerkte, daß sie das Resultat verbessern wollte, brachte sie es nie zu einer kritischen Sensation vor dem Ammendorfer Tor. Naumburg versuchte es nur mit Fernschüssen, die eine sichere Beute des Ammendorfer Torwarts wurden. Auch nach der Pause wurde die Spielweise nicht systemvoller, doch blieb es immer bei einem sehr ruhigen Spiel, wie man es von Arbeitersportlern verlangt. Nach längerem offenen Feldspiel gelang es abermals dem Mittelstürmer Ammendorfs durch seine guten Tricks und einen placierten Schuß das 3:0 herzustellen. Naumburg konnte trotz Anstrengung die gute Ammendorfer Hintermannschaft nicht überwältigen und so blieb es bis zum Schluß bei obigem Resultat. Das viele Hand-Machen (sogar mit Absicht) ist der einzige Fehler, den man den Gästen aus Naumburg nachsagen könnte. Der Schiedsrichter Butzmann (Kahna) leitete das Spiel einwandfrei.

RKH. I — Roitzsch I 2:5 (0:2).

Beide Mannschaften standen sich das erste Mal gegenüber. Roitzsch ist im 8. Bezirk Bezirksmeister.

Die rechte Seite des RKH. leitete gute Angriffe ein. Bei einem dieser Angriffe köpfte der Halbrechte einen schönen Ball knapp über die Latte. Der Sturm hatte auch sonst mit einen Angriffen und Torschüssen reichlich Pech, indem alle Bälle knapp daneben oder übers Tor geschossen wurden. In der 26. Minute wurde der RKH.-Torwächter überwunden, wobei er selbst nicht ganz schuldlos war. In der 32. Minute mußte er abermals „hinter sich" greifen, indem der Mittelstürmer frei vor dem Tor einschoß.

In der zweiten Halbzeit gestaltete sich das Spiel anfangs ganz offen, RKH. war sogar zeitweise tonangebend. Der Linksaußen des RKH. ging durch und schoß scharf aufs Tor. Der rechte Verteidiger von Roitzsch wurde angeschossen und lenkte den Ball vollends ins eigene Tor. Roitzsch wurde dadurch aber angespornt. Schuß auf Schuß sauste aufs RKH.-Tor. Dabei zeigte sich der Torwächter von der besten Seite. Trotzdem konnte er es nicht verhindern, daß der Halbrechte durch Kopfball zum dritten Treffer einsandte. Jetzt fiel der Linksaußen von RKH. etwas ab. Er mußte kurz darauf das Spielfeld verlassen infolge einer Sehnenverzerrung. Dadurch kam Roitzsch mehr auf und konnte bald zum vierten Treffer einsenden. Der Halbrechte konnte dann durch Alleingang aus ungefähr 25 Meter das Resultat auf 2:4 verkürzen. Wohl bekam RKH. noch einmal Mut, aber der Ausfall des 5. Stürmers machte sich bemerkbar. Roitzsch hatte leichte Mühe, das Resultat höher zu schrauben.

RKH. II — Roitzsch II 1:4 (1:2).

Das Resultat läßt sich wohl nur dadurch erklären, daß in der II. Mannschaft des RKH. ständige Umstellungen erfolgen, was nun endlich einmal unterbleiben sollte.

„Blau-Weiß" Halle Jgd. — „Jahn" Roitzsch Jgd. 7:2 (3:2).

Einen frisch-fröhlichen Jugendkampf lieferten sich beide Vereine. Blau-Weiß stellte eine aus den zur Schulentlassung kommenden Knaben seiner Schülerabteilung verjüngte Mannschaft ins Feld, die sich sehr gut einführte.

Ehe es sich Halle versah, mußte sie bereits in der ersten Minute den Ball, der scharf eingeschossen wurde, aus dem Netze holen. In kurzer Zeit besuchte aber auch Blau-Weiß das gegnerische Tor und — — Hand!! Elfmeter!! Schön eingesandt, stellten die Blaujacken den Gleichstand wieder her. Roitzsch stellte um und konnte erheblich drücken, jedoch die Hintermannschaft war stets Herr der Situation.

Nach Halbzeit hatte Halle das Spiel fest in der Hand. Roitzsch war nicht so schlecht, als das Ergebnis besagt.

Blau-Weiß I — Teutonia I 7:3 (6:0).

Nach dem hohen Sieg Teutonias am Vorsonntag gegen Fichte Halle war man auf dieses Treffen recht gespannt. Blau-Weiß hatte Ersatz für seine Hintermannschaft zu stellen.

In der 9. Minute kam Blau-Weiß durch flachen Schuß zum ersten Treffer, der vom Hüter des Teutonia-Tores vereitelt werden konnte. Das gänzliche Versagen des Letzteren brachte den Blaujacken fünf weitere Erfolge. Nach Seitenwechsel hatte Teutonia umgestellt, der Jugendtorhüter der Blau-Weißen verteidigte jetzt das Heiligtum der Kröllwitzer und brachte das Torschießen des Platzbesitzers zum Stillstand. Kurz vor Schluß erlaubte sich die Hintermannschaft der Südleute einige „Mätzchen", so daß die Rothemden wenigstens drei Tore erzielen konnten. Der Verteidiger Teutonias benahm sich recht unsportlich, indem er ohne Grund das Spielfeld verließ.

Rössen I — Fichte Halle 6:1 (3:1).

R. wies weiterhin eine beständige Form auf und schickte die Hallenser mit einer empfindlichen Niederlage nach Hause.

Rössen III — Priester I 4:4 (4:3).

Es waren zwei gleichwertige Mannschaften. Bei etwas mehr Schußfreudigkeit des P.-Sturmes hätte es zu einem Siege reichen können.

Leuna I — Lauchstädt II 9:2 (5:1).

Leuna machte das erste Spiel und zeigte beachtliches Können. Reichlich hoch wurde Lauchstädt abgefertigt.

Handball im Bezirk Halle

Queis I — Naundorf I 6:9.

Queis spielte sehr zerfahren. Der Torwart von Queis war ein vollständiger Versager. Er trägt die Hauptschuld an der Niederlage.

Beuchlitz I — Othello I 5:4 (3:2).

Im Rückspiel der Serie standen sich in Beuchlitz die beiden gleichwertigen Mannschaften gegenüber. Beuchlitz konnte als knapper, aber verdienter Sieger den Platz verlassen.

Zwintschöna I — Passendorf I 8:4 (3:2).

Hier standen sich zwei alte Rivalen im Serienspiel gegenüber. Den Zuschauern wurde ein interessantes, faires Spiel gezeigt.

Teutschenthal II — Höhnstedt II 0:5 (0:2).

Beide zeigten ein gefälliges Spiel. H., durch einige Spieler der I. verstärkt, war zumeist ein wenig überlegen. Th.s Sturm fand sich schlecht zusammen und verdarb sich somit manche Chance.

Regatta-Klub Süd — Teutschenthal Jgd. 5:0. (2:0).

Durch Neueinstellungen hat die Klubmannschaft wieder an Spielstärke gewonnen. Sie war im Feldspiel überlegen.

Fichte Ammendorf II — Merseburg I 1:1 (1:0).

Es war ein ausgeglichenes Spiel. Was A. zur Halbzeit zum Vorteil hatte, holten die Domstädter wieder auf.

Fichte Ammendorf III — Schwimmer Ammendorf Jgd. 7:0 (3:0).

Trotz eifriger Gegenwehr der Schwimmerjugend gelang es den Turnern, obiges Resultat zu erzielen.

Canena I — Lochau I 11:1 (4:0).

C. scheint wieder ein spielstarker Gegner geworden zu sein; denn die Lochauer Mannschaft bezog eine recht hohe Niederlage, was man nicht erwartet hatte.

Beuchlitz II — Zwintschöna II 4:1 (1:1).

In der ersten Halbzeit gleichwertiges Spiel. Nach Halbzeit drängte Beuchlitz ihren Gegner zurück. Zwintschöna brach fünf Minuten vor Schluß ab.

Beuchlitz Jgd. — Zwintschöna Jgd. 2:4 (2:3).

Zwintschöna war am Anfang etwas überlegen. Das Spiel mußte 20 Minuten vor Schluß vom Schiri abgebrochen werden.

Teutschenthal I — Stedten I 1:5 (1:1).

Es entwickelte sich gleich nach Anfang ein sehr schnelles Spiel. T. gilt auf eigenem Platze als ein sehr gefährlicher Gegner.

Fichte Ammendorf I — Rössen I 18:0 (6:0).

Ein schönes Spiel. Rössen mußte gegenüber den routinierteren Fichte-Leuten die Segel streichen und ließ sich öfters einschnüren.

Schwimmer Ammendorf I — Kämmeritz I 1:0. (0:0).

Trotz sehr lebhaftem Spiel gelang es K. beinahe, ein Unentschieden zu erzielen. In letzter Minute fiel für Ammendorf der Siegestreffer.

Zwei Meister ermittelt

Pegau bei Leipzig Mitteldeutscher Meister

Pegau — Rositz (Thüringen) 5:2 (2:2).

Das bessere Zusammenspiel des Sachsenmeisters gab gegenüber dem großen Eifer des thüringischen Vertreters den Ausschlag zum Sieg. Ein Spiel voller Tempo von Beginn bis Schluß und spannende Augenblicke — besonders vor dem Tor Rositz — erfreuten die 5000 Zuschauer.

Nürnberg-Ost süddeutscher Meister.

Nürnberg-Ost — Neckargartach (Württemberg) 8:2 (2:1).

Der Nordbayerische Kreis- und Bundesmeister hat das entscheidende Spiel der süddeutschen Meisterschaftsrunde höher gewonnen, als erwartet wurde. Trotz des hohen Torergebnisses war das Spiel durchaus keine einseitige Angelegenheit.

Das Spiel wurde zum Gedenken an den verstorbenen Reichskanzler a. D. Hermann Müller auf eine Minute unterbrochen.

Nürnberg hat zwar noch ein Spiel gegen den hessischen Meister Urberach auszutragen, aber dessen Ergebnis kann Nürnbergs Stellung nicht beeinflussen, da alle anderen süddeutschen Bewerber schon mehr Verlustpunkte haben, als Nürnberg durch eine Niederlage — die nicht zu erwarten ist — bekommen könnte.

Urberach (Hessen) — Fr. Tschft. München 3:1.

Letzte Vorentscheidung in Nordwestdeutschland.

Oberspronhövel — „Eintracht" Kassel 4:2 (1:1).

Der Sieg des Rheinisch-westfälischen Meisters ist nicht so überzeugend, wie es das Resultat besagt. Nachdem, was Sprockhövel am Sonntag zeigte, sind die Aussichten für das Verbandsmeisterschaftsschlußspiel gegen „Lorbeer" Hamburg nicht günstig.

Erste Vorentscheidung in Ostdeutschland.

Luckenwalde I — Ballspielklub Stettin 1:0.

(Nach Spielverlängerung.)

Luckenwalde ist durch den Sieg Endspielgegner um die Verbandsmeisterschaft geworden.

8. Bezirk gegen 3. und 6. Bezirk ebenbürtig

Sportfreunde Ramsin unterbricht den Siegeslauf von Fichte Gräfenhainichen

Sportfreunde Dessau I — Rot-Schwarz Greppin I 2:1 (1:1).

Bei flottem Mittelfeldspiel mit gegenseitigen gefährlichen Torbesuchen gelang in der ersten halben Stunde außer einigen Ecken keiner Partei etwas Zählbares. Die Rot-Schwarzen unternahmen recht temperamentvolle Angriffe und hatten in der ersten Hälfte etwas mehr vom Spiel. In der 30. Minute nahm Greppins Linksaußen eine hohe Vorlage gut auf und erzielte unhaltbar den ersten — und letzten Treffer. Zwei Minuten vor dem Wechsel arbeitete sich die Gästemitte gut durch und stellte, für den Torhüter haltbar, den Ausgleich her. Die ersten 15 Minuten nach Wiederanstoß gehörten vollständig den Gästen, doch war die Hintermannschaft den Angriffen gewachsen. Es gelang dann Dessau bei einem Gegenangriff, allerdings durch Mithilfe des linken Läufers der Rot-Schwarzen, den Siegestreffer anzubringen. Die Gäste wurden zusehends besser. Der rechte Verteidiger rettete in höchster Not mit der Hand, der Elfer wurde verschossen. Ecken 3:3.

Vfl. Merseburg I — Freie Turner Renneritz I 3:3 (1:2).

Es war ein selten spannendes Treffen, das aber von beiden Seiten mit einer unnötigen Härte durchgeführt wurde, woran letzten Endes der Schiri nicht ganz schuldlos war. Nach flottem Mittelfeldspiel ging Merseburg in der 20. Minute in Führung, doch gelang dem Platzbesitzer kurze Zeit darauf der Ausgleich. Die Gäste sicherten sich zum Wechsel wieder einen Vorsprung, so daß es mit 2:1 in die zweite Halbzeit ging. Gute Angriffe verschafften beiden Hintermannschaften reichliche Arbeit, die aber fehlerfrei erledigt wurde. Der Platzbesitzer erzwang in der Mitte der zweiten Halbzeit den Ausgleich. Alles glaubte, daß es bei diesem Stande bleiben würde. Doch legten die Gäste 8 Minuten vor Schluß wiederum ein Tor vor, aber wieder glich Renneritz 2 Minuten vor dem Abpfiff aus.

Sportfreunde Ramsin I — Fichte Gräfenhainichen I 3:1 (1:0).

Beide begannen ziemlich aufgeregt, so daß eine nach längerer Spielzeit ein flüssiges Spiel zustande kam. Der Platzbesitzer war vom Glück begünstigt und lag zur Halbzeit mit 1:0 in Führung. Nach Wiederbeginn gingen die Rot-Weißen noch mehr aus sich heraus. Die aufopfernd spielende Gästeverteidigung konnte zwei weitere Treffer nicht verhindern. Gräfenhainichen wurde das aber zu bunt und sie leitete ebenfalls gefährliche Angriffe ein, wovon einer mit einem erfolgreichen Torschuß endete.

Die II. Elf der Rot-Weißen fertigte die gleiche von Gräfenhainichen sicher mit 4:0 ab.

Renneritz II und Merseburg II zeigten ein gutes Spiel, das auf beiden Seiten mit größter Fairneß durchgeführt wurde. Renneritz erwies sich als die bessere Elf und siegte verdient 4:1 (2:1).

Die 1. Jugend von Peterswaldau weilte im 3. Bezirk und brachte von der 1. Jugend des Sportklub Jeßnitz einen 4:0-Sieg mit nach Hause.

Allgemeine Rundschau.

In Halle gewann im Schlußspiel um den DSB.-Handballpokal Mitteldeutschland gegen Brandenburg verdient 9:8 (5:6).

*

In der Vorschlußrunde um die PMBB.-Fußballmeisterschaft spielten Planitz gegen Dresdener SC. 1:3 und SV. Jena — Preußen Langensalza 2:4. Das Schlußspiel findet am 29. März in Dresden zwischen DSC. und Langensalza statt.

*

Sonstige Fußballspiele: Wacker Halle gegen VfB. Leipzig 7:3 (3:0). Fortuna Leipzig gegen VfB. Merseburg 5:2 (1:1). Borussia gegen Sportfreunde 4:3. 99 Merseburg — Ammendorf 1910 5:3. Groß-Kayna — VfB. Schönebeck 2:2. Ammendorf 1910 — 1899 Merseburg 3:5. SV Holzweißig — Preußen Greppin 7:5. Wacker Bitterfeld — Giebichenstein 3:1 (3:0). VfR. Piesteritz — Viktoria Jüterbog 6:1 (2:0). Wartburggau — Kyffhäusergau 4:3 (4:1). Spielvg. Eisleben — Spielvg. Kelbra 4:3 (1:1).

*

PMBB.-Handball: Jahn Magdeburg gegen PSV. Gotha 6:8. Am 29. März spielen in Halle PSV. Halle — VfB. Weißenfels in der Vorschlußrunde. — Ferner spielten: VfL. Merseburg gegen Neptun Weißenfels 6:4. 1899 Merseburg — ATV. 0:4. Preußen Merseburg — TuRSV. Rössen I 4:3. SV. Groß-Kayna — Glückauf Braunsdorf 5:0. Halle 98 — Neurössen 6:5. Post — Blau-Weiß 7:3. VfL. Bitterfeld — 98 Dessau 0:4 (0:3).

*

Ein Dauerrennen in Brüssel gewann Thollembek vor Möller. Ein Acht-Stunden-Mannschaftsrennen in Frankfurt a. M. gewannen Schön-Pijnenburg.

*

Das Motorradrennen in der Eilenriede war von 120 000 Zuschauern besucht. Sieger wurden: Klasse A: Kohrmann (Fulda) auf Herkules-Jap in 2:41:20 (200 Kilometer). Klasse B: Terniglieit (Berlin) auf Ruhge in 2:35:34. Klasse C: Runtsch (Neckarsulm) auf NSU. in 2:24:18 (schnellste Zeit). Klasse D/E: Rüttchen (Erkelenz) auf NSU. in 2:24:35.

Radsport.

Uns wird geschrieben:

Paul Neustedt (Halle), deutscher Union-Straßenmeister von 1929 und 1930, ist, wie bekannt, zum Schluß der letzten Saison in das Lager der Dauerfahrer übergetreten. Seine zwei Starts auf der hiesigen Rodrennbahn im vergangenen Jahre waren vom besten Erfolg begleitet. Für die Saison 1931 hat Neustedt den bekannten französischen Schrittmacher F. Requis (Paris) verpflichtet, hinter dem er in allen Kürze das Bahntraining aufnehmen wird. Mit auswärtigen Bahnen schweben zur Zeit wegen Engagements Verhandlungen, die kurz vor dem Abschluß stehen.

Magdeburg vertritt den 2. Kreis in Berlin.

Beim Städte-Schwimmwettkampf zwischen Berlin, Leipzig und Magdeburg hatte der Vertreter des 2. Kreises einen recht schweren Stand. Die äußerst interessanten Kämpfe, die gute Organisation der Veranstaltung und ein guter Besuch hinterließen einen vorzüglichen Eindruck.

Resultate: Vereinsvierkampf: 1. Berlin, 42 Punkte; 2. Magdeburg, 22 Punkte; 3. Leipzig, 16 Punkte. Kraulstafette für Männer 10×50 Meter: 1. Berlin 5,09,6 Min., 2. Magdeburg 5,24,6 Min., 3. Leipzig 5,28,5 Min. Frauen-Brustschwimmen: 1. Berlin 1,41,2 Min., 2. Magdeburg 1,43,5 Min., 3. Magdeburg II mit 1,49,2 Min. Im Wasserballspiel mußten die Magdeburger von den Berlinern eine 10:2-Niederlage hinnehmen.

29. März in Leuna:

Rössen — Wien

1. April in Bitterfeld:

Bitterfeld — Wien

3. April in Halle:

Halle — Wien

Halle — Magdeburg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310323-14/fragment/page=0005

„Schützenfest“ auf dem Fichteplatz

Fichte schlägt Thale 24:2 (11:0)

Am Gimritzer Damm in Halle trafen sich zwei Bezirksmeister, und zwar 6. Bezirk Fichte Halle und 1. Bezirk Thale. Eine ganze Anzahl Zuschauer waren Zeuge dieses, trotz des hohen Resultates, interessanten Spieles. Fichte Halle weist eine gute Form auf. Alle Mannschaftsteile sind gut besetzt, deren bester aber ist der Sturm. Aus allen Lagen hagelte es Würfe auf des Gegners Tor. Auch die Thaler Mannschaft war nicht schlecht besetzt. Ihre Hauptstütze waren der Torwart und die Verteidigung. Die linke Seite des Sturmes arbeitete besser als die rechte.

Beide legten eine sehr faire und ruhige Spielweise an den Tag. Trotz des hohen Torresultates kämpften die Gäste unentmutigt weiter und ihr unermüdlicher Eifer wurde in der zweiten Halbzeit durch zwei prächtige Tore belohnt. Der Schiri leitete sehr gut.

Mit 11:0 ging es in die Pause.

Nachdem waren die Gäste intensiver, ihre Angriffe zahlreicher. Doch Fichtes Stürmer waren immer wieder blitzschnell durchgebrochen und durch prächtige Kombination erzielten sie ihre Erfolge. Beim Stande von 19:0 gelang Thales Halblinken durch einen prächtigen Wurf das Ehrentor. Kurz vor Schluß gelang dem Linksaußen der Gäste ein zweiter Erfolg. Vom Anwurf weg erzielte aber Fichte das 24. Tor.

Interessant ist es, einmal festzustellen, wer für die geworfenen Tore verantwortlich zeichnet: Thale: Halblinks und Linksaußen. Halle: Halblinks 9, Mittelstürmer 5, Halbrechts 6, Rechtsaußen 2 und Mittelläufer 2.

Fichte Halle II — Thale II 6:5 (4:2).

Halle stellte eine recht spielstarke Elf ins Feld, der die Gäste aber nicht nachstanden. In der ersten Spielzeit waren die Fichte-Leute leicht überlegen. Nachdem gelangten die Gäste zum Ausgleich. Dann wurde beiderseitig um den Sieg gekämpft.

Hallische Schwimmer in Aschersleben

Die Schwimmer des Regatta-Klub Halle weilten gestern zum Vereinsvierkampf in Aschersleben, der dort anläßlich des 10jährigen Bestehens der Schwimmabteilung der Freien Turner stattfand. Während Halle in den Hauptkämpfen und Stafetten den Sieger stellte, konnte besonders Dessau durch gutes Schwimmen seiner Frauen und Jugendschwimmer das Gesamtergebnis mit großem Vorsprung für sich entscheiden. Im Wasserballspiel waren die hallischen Mannschaften ihren Gegnern überlegen, hier konnte aber auch Dessau gut gefallen.

Das Gesamtergebnis ist: 1. Dessau 64 Punkte, 2. Halle 40 Punkte, 3. Aschersleben 36 Punkte, 4. Quedlinburg 32 Punkte.

Einzelergebnisse: Kraulstafette 4×80 Meter: 1. RK. Halle 3:45,4; 2. Dessau 3:51; 3. Quedlinburg 4:04,1. Frauenbrustschwimmen 80 Meter: a) 16 bis 18 Jahre: 1. Dessau 1:18,5; 2. Halle 1:20; 3. Quedlinburg 1:22,3; desgleichen über 18 Jahre: 1. Dessau 1:20,1; 2. Aschersleben 1:22,4; 3. Quedlinburg 1:31,1. Mehrkampf: Ballweitwurf: Aschersleben 19 Meter; Dessau 17,5 Meter; Quedlinburg 16 Meter; Halle 15 Meter. Paddeln 20 Meter: Aschersleben 20,7 Sek.; Halle 21,4 Sek.; Dessau 24 Sek.; Quedlinburg 27,4 Sek. Kraulschwimmen 40 Meter: Halle 22 Sek.; 2. Quedlinburg 25 Sek.; Dessau 25,2 Sek.; Aschersleben 26 Sekunden. Mehrkampf-Ergebnis: 1. Aschersleben 86 Punkte; 2. Halle und Dessau 81 Punkte; 3. Quedlinburg 74 Punkte. Jugendrückenschwimmen 80 Meter: 1. Aschersleben 1:09,1; 2. Halle 1:11,4. Männerrückenschwimmen 80 Meter: 1. Dessau 1:00,6; 2. Quedlinburg 1:05; 3. Aschersleben 1:06,9. Springen für Männer: 1. Dessau 29 Punkte; 2. Aschersleben 27½ Punkte; 3. Quedlinburg 24⅓ Punkte. Frauenbruststafette 4×80 Meter: 1. Dessau 5:27,6. Jugendkraulschwimmen 80 Meter: 1. Halle 0:59; 2. Dessau 0:59,1; 3. Quedlinburg 1:02. Männerkraulschwimmen 80 Meter: 1. Halle 0:52; 2. Dessau 0:54; 3. Quedlinburg 1:01. Lagenstafette 4×80 Meter: 1. Halle 4:08,2; 2. Dessau 4:08,9; 3. Quedlinburg 4:14,4. Frauenjugendrückenschwimmen 80 Meter: 1. Halle 1:16,2; 2. Dessau 1:20; 3. Aschersleben 1:36. Jugendbrustschwimmen 80 Meter: 1. Quedlinburg 1:07,1; 2. Dessau 1:09,5; 3. Halle 1:13,2. Männerbrustschwimmen 80 Meter: 1. Aschersleben 1:03; 2. Halle 1:03,8; 3. Dessau 1:04,7.

Wasserballspiele: Jugend: Dessau — Aschersleben 5:0 (2:0). Halle — Quedlinburg 3:1 (3:0). Dessau gegen Quedlinburg 4:2 (2:1). Aschersleben — Halle 2:0 (1:0). Männer: Halle I — Dessau 5:2 (3:0). Aschersleben — Quedlinburg 4:2 (3:2). Halle II — Aschersleben II 7:0. Halle I gegen Aschersleben 6:1 (5:0). Dessau — Quedlinburg 4:1 (2:1).

Ballspiele im 2. Kreis.

Fußball

Harzbezirk: Teutonia Weddersleben gegen Sportfreunde Wernigerode 1:1.

Magdeburger Bezirk: Turner Burg gegen Sportklub 5:4. Wacker Neuhaldensleben gegen Jahn Groß-Ottersleben 4:0. Sportfreunde Magdeburg — Borussia Magdeburg 5:0. Sportfreunde — Eintracht-Süd 8:3. Magdeburger Ballspielklub — Sportklub Burg 4:3.

Anhalt: Sportklub Bernburg — Wacker Köthen 3:3. Falke Nienburg — Güsten 4:3. Sportfreunde Dessau — Rot-Schwarz Greppin 2:1. Olympia Dessau — Adler Koswig 1:3. Vorwärts Zerbst — Sportverein Oranienbaum 2:3. Sportfreunde Bernburg — Jonitz 3:1.

Aschersleben: Freie Turner Aschersleben gegen Sportfreunde Staßfurt 5:2.

Braunschweig: Turner Braunschweig gegen MTV. Hötensleben 13:2. Union Braunschweig — Wolfenbüttel 2:4. Sportfreunde Braunschweig — Schwarz-Weiß Gliesmarode 3:4.

Handball

Magdeburg: Fichte Sudenburg — Eiche Biederitz 5:1. Vorwärts Fermersleben — Fichte Buckau 6:3. Freie Turner Schönebeck — Diesdorf 4:7.

Anhalt: Sportklub Dessau — Groß-Kühnau 8:6. Fichte Roßlau A — Kochstedt 1:2. Fichte Dessau — Dessau-Alten 4:2. Jahn Zerbst gegen Sportverein Klein-Kühnau 4:5. Vorwärts Bernburg — Fichte Lattdorf 10:0.

Fußballauswahlspiel 2. gegen 4. Bezirk 4:1

Die in letzter Zeit zahlreich stattgefundenen Auswahlspiele der Bezirksmannschaften des 2. Kreises hat am Sonntag ein weiteres Spiel vermehrt. Magdeburg und Aschersleben lieferten einen technisch guten Kampf, der jederzeit werbend verlief. Im Gesamtspiel waren die Gäste des 4. Bezirks besser, doch konnten sie nicht verhindern, daß Magdeburg überlegener Gewinner blieb. Während die Aschersleber ein flottes Außenspiel bevorzugten, pflegten die Magdeburger ein meist zu enges Paßspiel.

Allgemeines über den Sport in Großkayna

Der Arbeitersport.

Nachdem die sozialistische Gemeindevertreter-Mehrheit von Groß-Kayna den Sportplatz geschaffen hat, ist die Arbeitersportbewegung vorwärtsgegangen. Die Handball- sowie Fußballmannschaften des Arbeiter-Turn- und Sportvereins stehen im Bezirk mit an geachteter Stelle. Auch haben diese ihre Spielstärke anderen Bezirken gegenüber schon bewiesen. Turnerische Veranstaltungen ließen zwar etwas nach, einige Werbeabende fielen aber zur Zufriedenheit aus. — Die Jugendlichen beteiligten sich am Kreiskinderfest in Magdeburg, an verschiedenen Wanderungen, am Kreisjugendtreffen in Gernrode, ferner wurde die Bundesschule in Leipzig besucht. Die Veranstaltungen des Sportkartells, wie Werbewoche und Verfassungssportfest, wurden zum großen Teil vom Arbeiter-Turn- und Sportverein „Jahn“ ausgefüllt.

Die Radfahrer ließen sich dagegen in der Oeffentlichkeit überhaupt nicht sehen. Nur in der Werbewoche des Arbeiter-Sportkartells sowie am Verfassungssportfest zeigten sie sich in größerer Zahl. Vielleicht wird sich das bald ändern, denn in diesem Jahr wird das zwanzigjährige Bestehen der Radfahrergruppe gefeiert.

Die bürgerliche Bewegung.

Man sollte meinen, die Vereinsheime sollten (wie so schön von einzelnen Behördenvertretern bei deren Einweihung gesagt wurde) der Jugenderziehung und Ertüchtigung dienen. Aber weit gefehlt. In letzter Zeit konnte wiederholt auf Plakaten und in der Werkszeitung der Gewerkschaft Michel-Vesta festgestellt werden, daß aufgefordert wurde zu Tanzabenden und Kartenspielen (Preisskaten). Darauf ist auch zurückzuführen, daß im Kartenspielen Fortschritte gemacht worden sind, aber nur nicht im Sportbetrieb. Die Ligamannschaft der 22er ist am Ende ihres Lateins. — Der Turnverein „Germania“ stellte Handballmannschaften auf, um die Arbeitersportler zu verdrängen. Aber seine Leistungen waren nichts. Auch bei den Turnerinnen, die von einer Frau mit dem Sowjetstern gedrillt werden, ist nichts Gutes zu berichten. Kappenabende und Bockbierfeste im Vereinsheim scheinen auch hier besser zu sein als Sport und Körperpflege.

Bei Gründung respektive Wiederaufrichtung des Arbeiter-Turn- und Sportvereins „Jahn“ war Parole der bürgerlichen Vereine, die unliebsamen Mitglieder der Arbeiter-Sportbewegung nicht in ihren Reihen zu dulden bzw. aufzunehmen. In letzter Zeit scheint es anders geworden zu sein. Mitglieder, welche aus den Arbeitersportvereinen austreten, werden förmlich mit Anmeldescheinen überschwemmt. Man braucht dringend Leute für die Handballmannschaften, wenn man den Spielbetrieb nicht wieder lahmlegen soll. Nach Moral wird da nicht gefragt.

*

Es ist das nur ein kleines Spiegelbild der bürgerlichen Sportbewegung in Groß-Kayna. Arbeiter, Väter und Mütter, schickt eure Kinder in die Uebungsstunden der Arbeitersportvereine, wo Sport und Körperpflege unter geprüften und gewissenhaften Leitern erfolgen. Schließt euch den Vereinen am Orte an.

Eilenburg-Schkeuditz.

Handball

Normannia — Eilenburg 5:8.

Auch zu diesem Spiel wäre der Ausgang bald ein anderer geworden, wie sich mancher gedacht. Sehr wechselvoll verlief das Treffen. Erst nachdem das 5:5-Resultat erzielt worden war, besannen sich die Gäste auf ihre Spielerfahrung.

Möckern — Zschortau 2:4.

Die Rot-Weißen gaben einen ernsten Gegner ab und hätten bei halbwegs harmonischer Spielweise ein noch günstigeres Resultat erzielen können.

Markkleeberg — Rötha 1:0.
Mockau — Grechwitz 4:1.
Eutritzsch II — Zschortau II 1:0.
Schkeuditz II — Plagwitz II 5:2.

Jugend: **Zschortau — Paunsdorf** 1:5.
Gautzsch — Schleußig 3:2.
Mockau — Eutritzsch 4:2.
Lindenau — Vorw. Wurzen 1:1.

Raffball

Radefeld — Schkeuditz 7:6.
Teuditz — Südwest 5:4.
Altranstädt — Schleußig 8:7.
Goddulla — Tellschütz 9:1.
Droßdorf — Cetzsch 6:6.
Goddulla — Zitschen 5:5.
Altranstädt II — Kötzschau II 12:1

Gesellschaftsspiele: Handball: **Schkeuditz — Plagwitz 5:1.**

Sportamtliche Bekanntmachungen.

8. Bezirk. Fußball. Serienspiele am 20. März: I. Klasse: 1 15 Uhr: Roitzsch I — Petersroda I (W. Pahl). 2 15 Uhr: Ramsin I — Sandersdorf I (H. Ihme). 3 15.30 Uhr: Gräfenhainichen I — Holzweißig I (O. Richter). 4 15 Uhr: Groß-Möhlau I — Greppin I (W. Körsten). — II. Klasse: 5 13.15 Uhr: Roitzsch II — Petersroda II (W. Pahl). 6 13.15: Rennerітz II — Ramsin II (W. Queweitzsch). 7 12.30 Uhr: Gräfenhainichen II — Holzweißig II (O. Richter). 139 13.15: Ramsin III — Zschornewitz II (H. Ihme). 8.15 Uhr: Trebitz I gegen Lichtenburg I (O. Krüger). 9 15 Uhr: Dommitzsch I gegen Groß-Treeben I (E. Kopsch). 10 13.15 Uhr: Trebitz II gegen Lichtenburg II (O. Krüger). — Jugendklasse: 11 12 Uhr: Trebitz Jgd. — Groß-Treeben Jgd. (O. Blütgen). 12 12 Uhr: Roitzsch Jgd. — Petersroda Jgd. (F. Giermann). Ramsin Jgd. ist zurückgezogen. Die angesetzten Spiele kommen in Wegfall. Dafür wird Ramsin III in der Serie eingereiht. Ich bitte die Vereinsspielleiter, dies zu beachten. Die Spielformulare sind bis spätestens Dienstag an meine Adresse zu senden. Nichteinsenden des Formulars wird statutenmäßig bestraft. Die Spielführer haben für genaue Ausfüllung der Spielformulare zu sorgen. Die Abschickung des Spielformulars hat der Schiedsrichter vorzunehmen. Briefumschlag (frankiert) hat der Verein zur Verfügung zu stellen.

F. Wittmann, Spielausschußobmann.

Der Wohnungsteufel

Roman aus der Gegenwart

Von Bernhard Handmann

6

Copyright by C. Handmann Nachf., Halle-Saale.

„Mich des Diebstahls zu beschuldigen!“ rief er. „Kann man sich größeren Blödsinn vorstellen? Ich, Ferdinand Oheim, Deutschlands deutschester Bürger, ein Mann mit tadelloser Vergangenheit, der eine eichene Säule des Staates bildet und der Steuerbehörde gegenüber eine unverwüstliche Geberlaune besitzt ... ich, der rückgratfeste Mann, dessen Reellität trotz aller Anfechtungen selbst in Berlin nicht angezweifelt werden konnte ... der in der vornehmsten Handelsstadt des vielgerühmten Sachsenlandes ein Haus jekauft und 35 000 Mk. bares Geld ... bares Geld ... angezahlt hat, soll ... ausgerechnet in seinem eijenen Hause drei Pakete Schuhwaren gestohlen haben! Ist es möglich, det ein Mensch von fünf Sinnen glauben kann, det et ihm nach drei Schuhpaketen jelüstet ...? He ...? Wer antwortet mir da?“

Er schlug sich, eine unheimliche Lache ausstoßend, mit der flachen Hand an die Stirn und warf sich aufs Neue seufzend und stöhnend in den nächsten Sessel.

Plötzlich hatte er das Gefühl, als sei noch jemand im Zimmer.

Die Uhr hob aus und verkündete Mitternacht. Zwölf dumpfe Gongschläge.

Gleich darauf rollten die Glockentöne vom nahen Johanniskirchturm herüber.

Warum saß er nur hier in dieser mitternächtlichen Stunde ... wo alles schlief im Hause?

Ihm fröstelte ...

Sein Hausjackett fester schließend, versuchte er die Gedanken an die häßlichen Dinge in die Flucht zu schlagen und einzuschlummern.

Da ... wieder das Geräusch.

Hinter ihm ... ganz sicher hinter ihm.

Verdammt! Er hatte seinen Revolver im Schlafzimmer liegen lassen. Wenn auch nur mit Platzpatronen geladen, hätte er mit dem Ding einen Eindringling jetzt in Schach halten können.

So aber wagte er sich nicht umzusehen.

Offenbar ein Einbrecher ...

Also Entschlüsse fassen ... schnell ... schnell! Kaltblütig.

Hatte er Angst ...?

Bewahre! Es drückte ihn nur die Mystik der Geisterstunde.

Nun denn ... auf Tod und ... Leben ...“

Energisch sprang er in die Höhe und drehte sich um.

Und was er da sah, ließ ihn hell auflachen.

An der Tür stand in hastig übergestreifter Hauskleidung verträumt und scheu, wie auf der Flucht begriffen ... das Himmelstößchen.

„Ja ... Kindchen ... mein Jott ... wie hast du mir erschreckt ...“ strahlte Oheim in gedämpften Tönen. „Nun red' man bloß 'n Ton ... wat ficht dich an, hier um Mitternacht in mein Zimmer zu kommen?“

Und trat mit diesn Worten zu ihm hin und zog es in die Mitte des Zimmers.

„Weil ich nicht einschlafen konnte und ... weil ich Ihre Stimme und Ihr Lachen hörte ... da dachte ich ...“

„Und warum konntest du nicht einschlafen? du nettes kleinet Jöhr?“ fragte Oheim.

„Weil mir die letzten Vorgänge im Kopfe herumgingen und mir die Schuhgeschichte und so manches keine Ruhe ließen.“

„Was du sagst! So weißt du von der Schuhgeschichte etwas? Du warst doch, als die Männer kamen, nicht mehr im Zimmer ...“ forschte der Hausherr.

„Sehr einfach. Ich habe draußen gehorcht.“

„Sieh mal an ...! Ach ...“ Wie heißt du denn?“

„Illi Himmelstoß.“

„Und bist der Dame Kind dahinten ... ich meine ... naja ... wie denn ... Tochter oder Nichte?“

Illi schweigt, errötet und senkt den Blick zu Boden. Dann sagte sie nach einiger Ueberwindung: „Nur Ihnen sag' ich's, nur Ihnen! Ich bin die Tochter. Mutter aber sagt Nichte.“

„Ich danke dir für det Vertrauen.“ Oheim ergriff die Hand Illis und klitschte sie zärtlich ... „Ja ... wat ich sajen wollte ... wie alt bist du denn, mein Illeken?“

„Siebzehn.“

„Donnerstak! Da bist du doch schon Dame und ich müßte dich mit „Gnädiges Fräulein“ anreden! Aber wir Berliner sehen in einem so zarten, lieblichen und kindlichen Ausbund“ — er warf sich dabei mit unvergleichlich-chevaleresker Grazie wieder in den Sessel, während Illi wie ein der göttlichen Weihe entlaufenes Lämmlein, ein wenig übermütiges Lächeln im rotbäckigen Gesicht, daneben stand — „immer noch .. wie soll ich sagen ... immer noch dat halbwüchsige Jöhr und duzen et. Ick darf also duzen, mein gnädiges Fräulein?“

„Ach ja“ jubelte sie ... „Duzen wir uns!“

„Nee ...“ wandte er im Zusammenprall seiner Gedanken ein. „So habe ich det nicht jemeint, mein Kind. Ich dir Du und du mir Sie.“

„So soll ich Sie zu dir sagen?“

„Jawohl doch! Ich bin dir doch 'n wildfremder Mensch. Dazu der Hausherr. Wat würde zum Beispiel deine Mutter ... wat würden die Leute im Hause sagen, wenn du mir vor aller Welt duzen würdest!“

„Da finde ich gar nichts dabei. Was geht denn das die Leute an! Dann heißt doch Oheim soviel wie Onkel.“

„Eigentlich hat du recht! Verdammt recht!“ Er lachte herzhaft. „Diese Logik ... diese kindliche Logik ... wunderbar! Hahaha! Ein tollet Jöhr, diese Illi! Nun habe ick 'n Bylleken und 'n Illeken!“

Da streifte sie plötzlich alle Schüchternheit ab und fiel dem wildfremden Oheim kurzer Hand um den Hals. „Lieber ... lieber ... Herr Oheim ... ich habe Sie lieb ... schon vom ersten Augenblick an! Mich zieht etwas zu Ihnen hin ... ich weiß nicht ... es ist mir selbst ein Rätsel ... aber ... Tatsache! Sie sind ein ganzer Mann! Ein so scharmanter Mann! Gar nicht so einer wie bei uns in Sachsen! Bitte ... bitte ... revanchieren Sie sich!“

Wie ein Sturzbad kam das über ihn.

„Hoppla ... wenn dat jemand sähe ... nachts zwischen zwölf und eins! Kind ... Kind! So jeht det nicht weiter!“ Wie ein ertappter Sünder schüttelte er sie ab und schoß dabei in die Höhe, als habe ihn eine Tarantel gestochen.

„Mein Gott ... was habe ich denn getan ...“ schmollte sie. „Ich habe nicht gedacht, daß Sie so'n Angstmeier sind. Warum soll man sich nicht äußern, wenn man jemand lieb hat?“

Der erfahrene, in solchen Situationen wohl schlechtweg unerfahrene Mann, dessen Nerven noch von den unerwarteten Vorfällen zitterten, stand in tiefster Befangenheit, verschämt und ratlos, mit glühenden Wangen und hochgehender Lunge hinter dem Sessel, in den nun das junge Ding tiefaufschluchzend gesunken war.

Endlich beherrschte er sich und fauchte sie an: „Wat bist du für ein kleiner Satan ...! Drücke dir ... mein Illeken! Jeh man ...! Heiliger Bonifazius ...“ er blickte wie ein Verbrecher um sich ... wenn dich Mutter hier fände, aus 'ner Mücke machte sie 'n Elefanten ... und ich will nicht, det die Mieter ... naja, det verstehst du nicht, du Wildfang, du Springinsfeld!“ Und wieder sah er die Geister beschwörend, um sich, und erschrak bis ins Mark, als hinter dem unverschämtbleichen Zifferblatt der Standuhr ein dumpfer Gongschlag das erste Viertel nach Zwölf verkündete.

„Also drücke dir, mein Illeken ... sei vernünftig! Wir wollen sehen ... oder ... warte mal ...! setze dir man und höre zu ... höre zu wie ein artiges Jöhr ..., wat ich dir sage:

„Ich liebe Sie und das kann mir niemand verbieten!“ antwortet sie frech und strampelte dabei mit den Füßen wie ein ungezogenes Kind.

„I ja jut ... so höre doch ... ich liebe dich auch ... damit hat sichs. Nun setze dir jerade mein Kind und wisch dir man die Kullerchen aus deinen Pupellchen. So ...! Und nun sehe ich stromabwärts und erzähle dir wat.“

Er hatte sie kuragiert aufgerichtet und wanderte nun den Wänden lang.

„Jetzt zur Sache! Du weißt wat von der Schuhjeschichte? Also schütte dir aus, mein Kind. Ich bin ganz Ohr.“

„Ich weiß alles und viel, viel mehr ...“ zischte sie ihm entgegen. „Aber heute nicht, morgen auch nicht ... vielleicht überhaupt nicht ...“

Wie ein Wirbelwind fegte sie quer durchs Zimmer und war im nächsten Augenblick geräuschlos hinter der Tür verschwunden.

Oheim stand wie angewurzelt.

„Alle Wetter! Det haste mal wieder dumm jemacht ...“ flüsterte er in sich hinein. „Unklug biste, Nande, unklug bis in die Puppen! Wat hätste da allet erfahren können! Deiwel nochmal! Wat hat det Jöhr an mir jefressen? An mir alten Kerl? In einem Anflug von Eitelkeit ging er zum Spiegel und prüfte seinen Kopf. „Wer sagts denn? Ein Mann in den besten Jahren ...! Hoppla ... man siehts ja nicht!“

„Das stimmt!“ Eine Stimme aus dem Hintergrund.

„Wa ...“

War denn noch jemand im Zimmer?

Ein neues Entsetzen griff Platz.

Er streifte, wieder bleich wie Wachs im Gesicht, die Runde.

Oder stak das junge Ding noch hinter der Tür und foppte ihn?

Leise schlich er hin und spannte hinaus.

Im Korridor aber war alles still und dunkel.

Er hatte aber einen wichtigen Umstand übersehen, und zwar folgenden: Das Eckzimmer hatte links eine Verbindungstür, die zu seinem Schlafzimmer führte, durch die er hereingekommen war. Rechts befand sich die Verbindungstür nach dem Wohnzimmer, das wiederum mit dem letzten Zimmer, dem Sibyllens, verbunden war. Sibylle, die höchstwahrscheinlich dank der Vorfälle, die auch sie in Aufregung versetzt hatten, auch nicht hatte einschlafen können, hatte vermutlich das laute Selbstgespräch und das grimmig Auflachen Oheims gehört, war aufgestanden und hatte durch das Schlüsselloch in das hellerleuchtete Eckzimmer gesehen.

Und was sie da sah, stachelte sie zur vollendsten Eifersucht auf.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310323-14/fragment/page=0006

Liederabend des Volkschores Leuna-Rössen

In dem schönen Festsaal der Ludwig-Jahn-Schule in Leuna veranstaltete der Volkschor Leuna-Rössen zugunsten des Wohlfahrtsamtes der Gemeinde Leuna unter der Leitung des Dirigenten Walter Utecht einen Liederabend. Es machte Freude, diesem Konzerte beizuwohnen. Dieses Konzert war wahrhaft volkstümlich und dennoch künstlerisch. Es war kein hoher Kunstgesang, was hier der Chor bot, sondern — abgesehen von den Tendenzchören — einfache Lieder, die im Volke leben und die es kennt. Derartiger einfacher Volksgesang müßte in unseren Arbeitersängerchören noch weit mehr gepflegt werden. So kommt es auch, wie man es bei diesem Konzert wieder erleben konnte, daß wohl die Tendenzchöre wuchtig und ohne Fehl waren, man aber in der Formgestaltung der leichtlebendigen Frühlings- und Schelmenlieder etwas versagte.

An sich zeugte das Konzert von emsiger Kleinarbeit und hohem Fleiß. Dem Chor steht klangschönes Stimmaterial zur Verfügung. Der Männerchor ist harmonisch und geschlossen, nur in den hohen Lagen hapert es mitunter ein klein wenig. Die Frauenstimmen, welche ebenfalls vorzüglich sind, haben sich vor grellem Einsatz zu hüten; auch beim Ausklang mancher Lieder machte sich dieser Uebelstand etwas bemerkbar. Der Dirigent hatte den Chor gut in der Hand, doch ist ihm besonders oben Gesagtes ans Herz zu legen.

Das Konzert war eine beachtliche Leistung und, wie gesagt, eine Freude. Es wurde wiederholt warmer Beifall gespendet. —er.

Weitere Bodenverbesserungen auf staatlichen Domänen

Bereitstellung von neuen Staatsmitteln

Das Preußische Staatsministerium hat dem Staatsrat einen Gesetzentwurf über die Bereitstellung von weiteren Staatsmitteln zur Ausführung von Bodenverbesserungen auf staatlichen Domänen und anderen domänenfiskalischen Grundstücken zugehen lassen, in dem ein Betrag von 1 Million angefordert wird, die auf dem Kreditwege zu beschaffen ist. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst aus der Begründung mitteilt, sind die bisher bereitgestellten Mittel von 1 Million in den Rechnungsjahren 1929 und 1930 verausgabt. Bei Annahme eines Durchschnittssatzes von 500 Mk. je Hektar konnte damit die Melioration von etwa 2000 Hektar Domänenland durchgeführt werden. Damit hat sich der Gesamtflächeninhalt der dränagebedürftigen Flächen auf rund 28 000 Hektar verkleinert. Ein solcher Bestand an entwässerungsbedürftigen Domänenländereien zeigt aber ohne weiteres, wie notwendig die ununterbrochene Fortsetzung der Meliorationsarbeiten ist. Dazu kommt, daß eine Erneuerung von Dränagen und eine Verbesserung der Meliorationsanlagen überhaupt in gewissen Zeiträumen erforderlich ist, wenn die Bodenkultur auf ihrem jetzigen Stande bleiben oder noch weiter verbessert werden soll. Schließlich darf auch nicht übersehen werden, daß durch die Fortsetzung der Bodenverbesserung eine Arbeitsbeschaffung im Bereiche der fiskalischen Verwaltung erzielt wird.

Kreis Querfurt

Moderne Weihnachtsfeier.

In Göritz (Kreis Querfurt) war an beiden Weihnachtsfeiertagen großes Tanzvergnügen. Zu einem richtigen Dorftanz gehört schon seit altersher auch eine solide Keilerei. Weil aber selbst bis nach Göritz schon ein Schein moderner Kultur gedrungen ist, muß es zurzeit, wenn die Sache richtig sein soll, eine politische Schlägerei sein. Sie muß wenigstens so aussehen.

Am ersten Weihnachtsfeiertag verlief alles programmäßig. Auch die Keilerei, die mit politischen Kampfliedern für und gegen die Faschisten und Kommunisten begann, sonst aber nicht allzu viel Schaden anrichtete. Am zweiten Feiertag hatte sich der Wirt vorsorglich einen Oberlandjäger aus Barnstedt besorgt. Als es wieder so weit war, daß sich die stark alkoholisierten „politischen" Gegner ihre Kampflieder entgegenbrüllten, lief der Wirt auf Anraten des Polizeibeamten in den Saal und bot Feierabend. Der Oberlandjäger machte sich an einen jungen „Kommunisten", den Melker B., heran, der angeblich mit Waffen gedroht haben sollte, und wollte ihn durchsuchen. Die Arbeiter H. und L. aus Naumburg aber drängten den Beamten ab, so daß B. flüchten konnte. Nach einiger Zeit kam er zurück und nun wollte er sich freiwillig durchsuchen lassen, was natürlich als zwecklos angesehen und abgelehnt wurde.

In der Zwischenzeit war der schwer angeheiterte H. wieder in den Saal gegangen. Er begann auf eigene Faust Bier abzuzapfen und zu verteilen. Auch dem Oberlandjäger bot er ein Glas an. Als ihn dieser verhaften wollte, packte er ihn und stieß ihn weg. Bei der folgenden Balgerei riß er dem Beamten sogar, wie er sagt „aus Versehen", die Achselklappe ab.

Das Große Schöffengericht Naumburg verurteilte den H., der wegen Gewalttätigkeiten schon sehr oft vorbestraft ist, zu zehn Monaten Gefängnis. L. erhielt zwei Monate und der bisher noch unbescholtene B. drei Wochen Gefängnis.

Reisender Versicherungsagent.

Die Massenarbeitslosigkeit ließ das Heer der Provisionsreisenden, Versicherungsagenten usw. ins Ungemessene anschwellen. Und weil die riesengroße Konkurrenz die durch Organisation so gut wie gar nicht geschützten Arbeitsbedingungen stark verschlechterte und gleichzeitig die Verdienstmöglichkeiten auf ein Minimum reduzierte, stehen Woche für Woche hunderte solcher „Kaufleute" vor den Schranken deutscher Gerichte. Zu groß ist die Versuchung, etwas von dem fremden Geld zu behalten, das tagtäglich durch die eigenen Hände geht, als daß ein Hungernder ihr widerstehen könnte. Und zu leicht ist die Möglichkeit, sich solches zu verschaffen. Kurt S. aus Querfurt hat, wie so viele andere, dieser Versuchung nicht widerstanden. Er war Agent der Kölner Krankenversicherungs-Anstalt. Ihm stand nur eine Aufnahmeprovision in geringer Höhe zu. Inkassovollmacht war ihm ausdrücklich verwehrt worden. Er verstand es jedoch, sich Originalquittungsformulare zu beschaffen, füllte sie selbst aus und kassierte damit etwas über 400 Mk. Das Große Schöffengericht Naumburg erkannte auf sechs Monate Gefängnis wegen Betruges. Da die Firma die falschen Quittungen nicht anerkennt, also nur die Einzahler geschädigt sind, liegt Unterschlagung nicht vor.

Saalkreis

Feuer

Brachstedt. Am Sonnabend gegen 4 Uhr brach auf dem Grundstück der Familie Peter in Brachstadt ein größeres Feuer aus. Den herbeigeeilten Feuerwehren von Brachstedt, Oppin, Wurp und Schrenz war es nur möglich, den Brand auf die betroffenen zwei Scheunen zu bannen. Eine Menge Gerät sowie eine brütende Gans wurden Opfer der Flammen. Die in der Nähe liegenden Brunnen waren bald ausgepumpt, so daß Wassermangel sich empfindlich bemerkbar machte. Die Ursache des Brandes soll auf Kinder, welche mit Streichhölzern spielten, zurückzuführen sein.

Ammendorf. Die Polizei teilt mit: Eine am 22. März von der KPD.-Ortsgruppe Ammendorf im Lokal „Goldener Adler" abgehaltene Märzgefallenen-Gedenkfeier wurde gegen 23 Uhr auf Grund der Bestimmungen des Republikschutzgesetzes polizeilich aufgelöst, weil eine Spieltruppe beim Singen eines Liedes verstorbene Mitglieder der Reichsregierung beschimpfte und verleumdete.

Gegen die Kommunisten wird sehr schnell durchgegriffen. Wir wünschen, daß in derselben Weise gegen die Nazis vorgegangen würde, deren Schlägertruppen das Land unsicher machen.

Ammendorf. Einbrecher festgenommen. Am 20. März 1931 wurde ein in Ammendorf wohnhafter Arbeiter festgenommen, der in der Nacht zum 22. Oktober 1930 durch Einbruch auf drei verschiedenen Stellen in Radis (Kreis Wittenberg) Wäsche, Kleidungsstücke usw. gestohlen hat.

Döblitz bei Wettin. Die vierjährige Grete Zimmermann kam in einem unbewachten Augenblick dem Ofen zu nahe und wollte herausgefallene Kohlen wieder hineinwerfen, dabei fing das Kleidchen Feuer. Das Kind lief davon und warf eine Petroleumflasche um, wo durch das Kind außerordentlich schwere Verbrennungen erlitt, denen es alsbald nach der Einlieferung in die hallische Universitäts-Klinik erlag. Eine Schuld Erwachsener scheint nicht vorzuliegen, die Staatsanwaltschaft ermittelt noch.

Wettin. Morgen, Dienstag, findet im Stadtverordnetensitzungssaal eine Stadtverordnetensitzung mit inhaltsreicher Tagesordnung statt, u. a. Kenntnisnahme von der Einstufung der neuzubesetzenden Bürgermeisterstelle, Neuverpachtung der Pontonbrücke, Verteilung der Kohlen, Bericht über die Unterstützungsaktion. Ueber die Wahl des neuen Bürgermeisters ist noch nichts weiter an die Oeffentlichkeit gedrungen, als wie, daß im bürgerlichen Lager keine Einigkeit herrschen soll und die eine Hälfte sich der Stimme enthalten will. Vor 20 Jahren waren die Stadtväter in derselben Situation. Man wählte am Biertisch mit großen Bierreden sich einen Bürgermeister und hat ihn nach seiner Probezeit, trotzdem er Offizier war, wegen allzu demokratischer Gesinnung wieder entlassen.

Kreis Delitzsch

Eilenburg

Generalversammlung des Mieterschutzvereins

Der Vorsitzende Genosse Wiewald gedachte in ehrenden Worten der verstorbenen Mitglieder Saalbach, Lindau, Richter, Romroth und Rothe. Den Bericht über den Bezirksmietertag in Eilenburg erstattete Gregor. Genosse Dietz berichtete über die Rechtsvertreterkonferenz in Halle, die sich notwendig machte, da die Notverordnung vom 1. Dezember 1930 ganz

erhebliche Verschlechterungen im Miet- und Wohnwesen

gebracht hat. An die Stelle des jetzigen Mietrechts müsse ein soziales Miet- und Wohnrecht treten. Zu den Auswirkungen der Notverordnung auf die Mietrechte erklärte Dietz, daß schon vom 1. April 1931 an einschneidende Bestimmungen eintreten. Sogar für gemeinnützige Wohnungsbauten besteht ein Mieterschutz nicht mehr.

Den Geschäftsbericht erstattete Dietz. Es fanden statt 10 Gesamtvorstandssitzungen und 8 des engeren Vorstandes. Die Sparabteilung ist ab 1. Januar 1931 wieder auf den Verein übernommen worden. Es erfolgten 1162 Auskünfte, 45 Klagesachen wurden erledigt, außerdem wurden 183 Sachen durch gütliche Vereinbarung geregelt. Zivil- und Privatfragen wurden 244, in Steuersachen wurden 486 Gesuche erledigt.

Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Wiewald und Karl Müller wurden wiedergewählt, ebenso die Beisitzer Kluge und Werner sowie der Kassenprüfungsausschuß.

Gefährlicher Leichtsinn

Durch das leichtfertige Umgehen mit Schußwaffen ereignete sich in der Wohnung des Kaufmanns S., Karlstraße, ein Unfall. Als der mit dem Reinigen seiner Pistole beschäftigte S. einen Augenblick das Zimmer verlassen hatte, nahm der Angestellte N. die Waffe in die Hand. In der Auffassung, daß die Pistole nicht geladen sei, drückte N. auf den Abzugshahn, wobei aber ein Schuß losging und die im Zimmer anwesende Verkäuferin Leippelt ins Gesicht traf. Die Verletzte wurde dem Krankenhaus überwiesen.

Nachspiel von der Silvesterfeier.

In der Silvesternacht gegen 1.30 Uhr morgens wurde die Polizei nach der Stadthalle gerufen. Im Saale gab es eine Schlägerei. Als die Polizei erschien, wurde aufgefordert, den Saal zu verlassen, was auch geschah. Als der Polizeibeamte Schlußaß aus dem Lokal kam, schlugen sich vor dem Lokal die beiden Arbeiter Otto T. und Paul K. Als der Beamte versuchte, die beiden auseinanderzubringen, wurde er von T. ins Gesicht geschlagen, während ihm ein anderer von hinten in den Rücken sprang, wobei dem Beamten der Tschako vom Kopfe geschlagen und er zu Boden gerissen wurde. Da kam der Beamte Gliese dazu und sah, wie K. noch auf Schlußaß einschlug, während T. nun von ihm abließ. Beide wollten vor Gericht nichts mehr wissen, da sie total betrunken gewesen seien, was aber nach den Aussagen der Beamten nicht zutraf. Außerdem hat T. in der Gefängniszelle einen Schemel zerschlagen und die Gefängnisordnung zerrissen. Wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung in Tateinheit mit Widerstand erhielten T. 6 Wochen Gefängnis, außerdem wegen Sachbeschädigung 3 Tage Gefängnis; K. 2 Wochen Gefängnis mit dreijähriger Strafaussetzung.

Mansfelder Kreise

Steinmetz nicht bestätigt.

Gerbstedt, den 23. März.

Bei der für die Stadt Gerbstedt erforderlichen Bürgermeisterwahl hatte bekanntlich die bürgerliche Stadtverordnetenfraktion gemeinsam mit der kommunistischen Fraktion den Kommunisten Steinmetz zum Bürgermeister gewählt. Nun ist, wie vorauszusehen war, vom Regierungspräsidenten unter Zustimmung des Bezirksausschusses die Bestätigung des Kommunisten Steinmetz versagt worden. Demnach hat laut Städteordnung (§ 33) die Stadtverordnetenversammlung eine zweite Wahl vorzunehmen. Sollte die Stadtverordnetenversammlung eine zweite Wahl verweigern oder sich ein derartiges Schauspiel wiederholen, so ist der Regierungspräsident berechtigt, die Stelle auf Kosten der Stadt kommissarisch verwalten zu lassen.

Kreis Torgau

In Annaburg ist wieder Ruhe eingetreten.

Wegen der bereits gemeldeten Unruhen in Annaburg wurde eine Polizeiverstärkung der Wittenberger Schutzpolizei noch im Orte belassen. Mit Ausnahme kleinerer Anrempeleien zwischen „Nationalsozialisten" und Kommunisten verliefen die beiden letzten Tage ruhig. Die Polizei wird wohl bis auf weiteres in Annaburg verbleiben.

*

Ueber die blutigen Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Nazis wird uns noch berichtet:

Vor dem hiesigen Arbeitsamt kam es zwischen Kommunisten und Nazis zu einer blutigen Schlägerei. Hervorgerufen wurde sie dadurch, daß einige Nazis einen Kommunisten vorher überfallen und ihn übel zugerichtet hatten. Mit Stöcken und anderen Instrumenten bearbeiteten sich die Anhänger beider Parteirichtungen. Den zwei Landjägern gelang es nicht, die Streitenden zu beruhigen. Das schnell herbeigerufene Ueberfallkommando der Wittenberger Schupo konnte in kurzer Zeit, nachdem der Gummiknüppel tüchtig in Aktion getreten war, die Ruhe wiederherzustellen.

Kreis Liebenwerda

Tödlicher Unfall.

Elsterwerda. In der Stahlgießerei II des Mitteldeutschen Stahlwerkes in Gröditz verunglückte der Ofenarbeiter Oswald Pfuhl von hier tödlich. Beim Anhängen einer großen Gießpfanne an den Laufkran faßte der Haken nicht richtig, und die Pfanne stürzte und traf Pfuhl. Er wurde so schwer verletzt, daß der Tod nach wenigen Minuten eintrat.

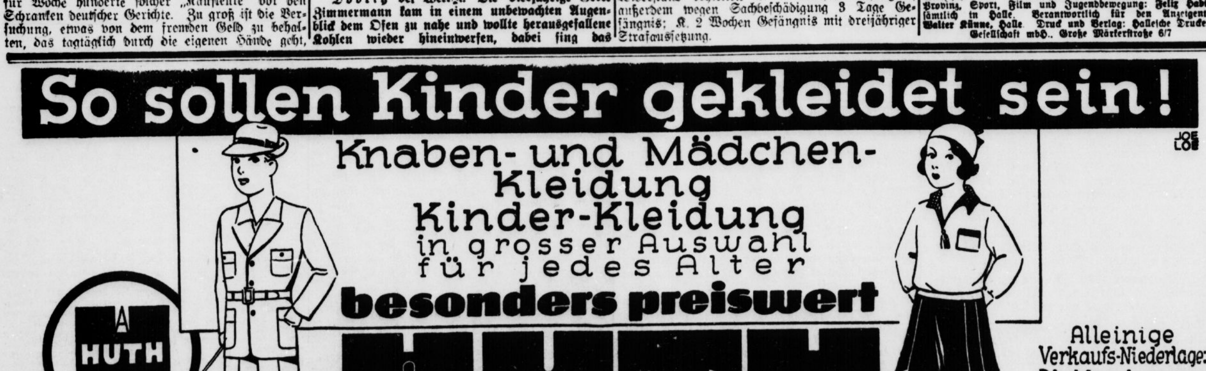
An demselben Tage ereignete sich noch ein Unfall. Der Arbeiter Max Schuhmann war mit Gießereiarbeiten beschäftigt, wobei er durch überspritzende glühende Eisenschlacke an beiden Füßen so schwer verbrannt wurde, daß er in das Krankenhaus Lauchhammer gebracht werden mußte.

Mühlberg. Schwer verunglückt ist am Sonnabendnachmittag kurz vor 3 Uhr der beim Tischlermeister P. Petzold beschäftigte 18jährige Lehrling Hans Andreas. Er kam mit der rechten Hand der Fräßmaschine zu nahe, die ihm vier Finger abtrennte. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er dem Krankenhaus Torgau überwiesen.

Familien-Nachrichten.

Halle: gest. Dr. Arthur Fürth; Christina Heinemann; Luise Schütze; Paul Werner. Passendorf: gest. Anna Krebs. Rumpin: gest. Otto Dittmar. Ostrau: gest. Otto Rohde. Eilenburg: gest. Pauline Albrecht. Torgau: verm. Walter Gleisburg und Hildegard geb. Hohlfeldt. Delitzsch: gest. Friederike Leißner. Löbejün: gest. Theodor Fuß. Merseburg: gest. Edmund Jähnert; Karoline Marx; Hermann Amme.

Hauptschriftleiter: Ernst Loops. Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Ernst Loops; für Lokales, Kommunalpolitik, Wirtschaft und Gewerkschaftliches: Gottlieb Kasparek; für Provinz, Sport, Film und Jugendbewegung: Felix Habicht, sämtlich in Halle. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Walter Künne, Halle. Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH., Große Märkerstraße 6/7



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310323-14/fragment/page=0007

Arbeitsbeschaffung durch die „Provinz“

Provinziallandtag beschließt Beteiligung der Provinzialverwaltung am Hafen Halle-Trotha

Merseburg, 23. März.

Am Sonnabend wurden im Provinzparlament die großen Vorlagen verabschiedet, was sonst am Tage zuvor zu geschehen pflegte. Nur langsam kam man in der Tagesordnung voran. Man hatte in diesem Jahre von einer Beschränkung der Redezeit auf wenige Minuten zunächst Abstand genommen, mußte aber doch, als die kommunistischen Abgeordneten von dieser Freiheit allzu starken Gebrauch machten, wieder zu diesem Mittel greifen.

Die Eingaben des Zentralverbandes der Provinzialbeamten und des Gesamtverbandes der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe wurden dem Provinzialausschuß überwiesen.

Abg. Weber (SPD.) brachte als Berichterstatter die Provinzialausschußvorlage ein, die, wie schon mehrfach berichtet, die

Beteiligung des Provinzialverbandes an der Mitteldeutschen Hafen AG. in Halle

vorsieht. Abg. Kammerzell (DVp.) machte Bedenken gegen das Hafenprojekt geltend, das nur einem engeren Wirtschaftsbezirk zugute komme. Die Stadt Halle könne das Projekt ohne provinzielle Hilfe durchführen. Abg. Giersch (KPD.) machte längere Ausführungen; nach zum Teil stürmischen Auseinandersetzungen wurde ihm auf Beschluß des Hauses das Wort entzogen.

Der Landtag nahm die Hafenvorlage mit großer Mehrheit an.

Abg. Weber (SPD.) erstattete Bericht über die Vorlage betr. die Zillierbachtalsperre bei Wernigerode. Der Provinzialausschuß beantragt die Gewährung eines Baukostenzuschusses von 250 000 Mk. für die Schaffung des Hochwasserschutzraumes bei dem Talsperrenbau. Die Vorlage wurde nach kurzer Aussprache einstimmig angenommen.

Der Vorlage über die Maßnahmen zur Verminderung des drohenden Fehlbetrages für 1930 wurde zugestimmt. Abg. Landsberg (Staatsp.) berichtete dann über die

Elbbrückenvorlage Tangermünde.

Das Haus beschloß einstimmig, zu den Baukosten einen verlorenen Zuschuß von 1,6 Millionen Mk. zu übernehmen und die Verzinsung und Tilgung des Betrages von 725 000 Mk. aus dem Darlehen zu tragen, das aus der verstärkten Förderung der Erwerbslosenfürsorge gewährt wird. Ferner übernimmt die Provinz die Unterhalts- und Erneuerungspflicht der Brücke. Der Bau darf erst begonnen werden, wenn die Finanzierung seitens der beteiligten Gemeinden und Gemeindeverbände durch Uebernahme der Verpflichtungen oder staatliche Genehmigung des Vorausleistungsbeschlusses sichergestellt ist.

Der Provinziallandtag nahm darauf noch eine neue Ordnung für die Verwaltung der Beteiligungen an Elektrizitäts- und Ferngasunternehmungen an und vertagte sich auf Montag, den 23. März, vormittags 10 Uhr. Man hat es also diesmal nicht in fünf Sitzungstagen geschafft.

Am rechten Fleck gespart

Kürzung aller Nebenvergütungen im preußischen Staatsdienst

Der preußische Finanzminister hat verfügt, daß grundsätzlich alle Geldbezüge nach dem Stande vom 31. März 1931, die die im Staatsdienst beschäftigten Personen neben ihren hauptamtlichen Diensteinkommen, neben Wartegeld, Ruhegeld oder anderen Versorgungsbezügen, neben Angestellenbezügen oder neben Privatberufseinkommen beziehen, ab 1. April 1931 um 20 Prozent gekürzt werden.

Der Kürzung unterliegen alle Nebenvergütungen im weitesten Sinne, gleichgültig, ob es sich um nebenamtliche oder eine im Zusammenhange mit dem Hauptamte stehende nebengeschäftliche Tätigkeit handelt. Es ist auch gleichgültig, ob die Bezahlung der Tätigkeit aus unmittelbaren oder mittelbaren Staatsmitteln stammt. Wenn die Nebenvergütungen aus irgendeiner anderen als einer preußischen Staatskasse gezahlt werden, werden die 20 Prozent von den hauptamtlichen Dienstbezügen des betreffenden Staatsbeamten einbehalten. Auch einmalige Zahlungen werden entsprechend gekürzt. Nebenvergütungen für solche Personen, die neben ihrer privaten Berufstätigkeit, z. B. Geistliche bei Gefängnissen, Diplomingenieure als Lehrer u. a., nebenamtlich im Staatsdienst stehen, sind — erforderlichenfalls nach Kündigung vorliegender Verträge — ebenfalls um 20 Prozent zu kürzen. Die Kürzung soll mit allen Mitteln durchgeführt werden, notfalls durch Uebertragung der Nebenbeschäftigung auf andere Personen.

Es soll außerdem sehr streng geprüft werden, ob nicht gewisse Nebenbezüge überhaupt in Wegfall kommen können, weil in bestimmten Fällen die nebenamtliche Tätigkeit in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Hauptamte steht, für das ja bereits Diensteinkommen gewährt wird. Es sind außerdem genaue Vorschriften gegeben, wie und wo die gekürzten Nebenbezüge als Rückeinnahmen nachzuweisen sind.

Rechtlich findet der Erlaß seine Stütze im Preußischen Besoldungsgesetz, nach dem es und auch verfassungsmäßig die allgemeine Pflicht des Berufsbeamten ist, seine volle Arbeitskraft dauernd und ausschließlich dem Staatsamte zu widmen, für das ihm der Staat ein Diensteinkommen gewährt. — Auch allgemein wird man anerkennen müssen, daß hier durchaus an der richtigen Stelle gespart wird und auch das Problem der Doppelverdiener von der richtigen Seite angepackt wird, denn von ganz und gar vereinzelten Ausnahmen abgesehen, handelt es sich bei denen, die außer aus einem Hauptamte auch noch aus Nebenämtern allerlei Bezüge erhalten, um solche, die in den oberen Besoldungsklassen sehr gut untergebracht sind.

Lohnschwindsucht und doch Abbau?

Zur Lohn- und Tarifbewegung im Baugewerbe

Die Tarifverhandlungen im Baugewerbe haben bis jetzt zu einer grundsätzlichen Einigung über die Neuregelung des Reichstarifvertrages geführt. Es gelang, in den strittigen Fragen eine leidliche Verständigung zu erzielen. Einige Verschlechterungen haben die Arbeitervertreter in Kauf nehmen müssen, im ganzen jedoch ist der neue Vertrag im Reichsmaßstab immer noch ein gutes Instrument zur Vertretung der Belange der Bauarbeiterschaft. Der Inhalt des neuen Tarifvertrages wird in den Hauptzügen nach Abschluß der redaktionellen Arbeit erfolgen. Er soll am 1. April in Kraft treten und voraussichtlich zwei Jahre Geltung haben. Die Organisationen der Bauarbeiter werden voraussichtlich in der Woche vor Ostern zu dem neuen Reichstarif Stellung nehmen.

In der Lohnfrage sind bis jetzt alle Abbauschiedssprüche, die sich im großen und ganzen zwischen 7 und 15 Prozent bewegen, mit den Stimmen der Unternehmer gefällt worden. Die Zentralschiedsstelle, die über die strittigen Schiedssprüche endgültig zu entscheiden hat, wird am 24. März zusammentreten.

*

Dem deutschen Bauarbeiter droht ein bedenklicher Lohnabsturz.

Er kann diesen Absturz nur durch eine geschlossene gewerkschaftliche Machtentfaltung einigermaßen abbremsen. Wirtschaftskrise und Finanzelend im Reich, in den Ländern und Gemeinden haben den Baumarkt fast zum Erliegen gebracht. Vom Jahre 1931 ist für die Bauarbeiter nichts Gutes zu erwarten. Die Industrie baut nicht. Sie will sparen. Die Hauszinssteuermittel sind zu einem beträchtlichen Teil dem Wohnungsbau entzogen worden.

In Halle wurden 1930 mit Hilfe von Hauszinssteuermitteln 1394 Wohnungen erstellt, 1931 werden es nur 148 sein.

Das zusätzliche Wohnungsbauprogramm vom Herbst des vorigen Jahres war ein sehr zweifelhaftes Geschenk, da die Regierung das, was sie auf der einen Seite gab, durch ihre finanziellen Abstriche bei der Sozialversicherung auf der anderen Seite dem Wohnungsbau wieder wegnahm. Dazu kommt, daß die Maschinisierung im Baugewerbe große Fortschritte macht. Das bedeutet Vermehrung der Arbeitslosigkeit unter den Bauarbeitern und Herabdrückung des Bauarbeiters auf das Niveau des Ungelernten und im Effekt eine Verschärfung des Lohndrucks. **Die Bauarbeiterschaft muß daher sehr aufpassen, wenn sie nicht ihre Löhne ins Bodenlose abrutschen lassen will.**

Invaliden sollen Knappschaft sanieren.

Ein unmöglicher Vorschlag des Reichsarbeitsministers.

Der Reichsarbeitsminister hat in der Frage der Knappschaftssanierung jetzt, da allem Anschein nach der Finanzminister hartnäckig geblieben ist, eine Notlösung für 1931 vorgeschlagen. Er verlangt, daß „alle“ sich an der Hilfe für die Knappschaft beteiligen: Das Reich, das die Hälfte der notwendigen Hilfe aufbringen soll, die Bergarbeiter, die Angestellten- und die Invalidenversicherung. Wir verkennen nicht, daß die Suche nach einem Ausweg in der Sanierungsfrage schwierig ist, wenn man die Forderung der Bergarbeiter auf Erhebung eines Förderzinses ablehnt. Warum nicht schon jetzt diese Forderung berücksichtigt werden kann, darüber wird man hoffentlich in den Verhandlungen des Sozialpolitischen Ausschusses im Laufe der Woche einmal etwas Genaueres erfahren. Wenn der Reichsarbeitsminister daran festhält, daß auch die Invalidenversicherung zur Sanierung der Knappschaft herangezogen wird, dann scheint ihm die bedenkliche Entwicklung der Finanzen dieses Zweiges der Sozialversicherung im Laufe der letzten Monate nicht genügend bekannt geworden zu sein. Diese Entwicklung ist, wie aus den Berichten der Landesversicherungsanstalten hervorgeht, höchst unerfreulich. Was der Invalidenversicherung vom Arbeitsminister zugemutet wird, wäre ein sehr hartes Opfer, und es ist daher nur allzu begreiflich, daß sich die Invalidenversicherung mit Händen und Füßen dagegen wehrt, da einzuspringen, wo andere tragkräftigere Schultern an der Sanierungslast mittragen könnten.

RGO. spielt mit Existenzen

Ihre Irrsinnsparole im Reichsbahnbetrieb mit RGO.-Mehrheit erkannt – Der Einheitsverband handelt

Die Gewerkschaften sind stets bemüht, die Arbeitsbedingungen ihrer Mitglieder zu verbessern. Das ist für sie eine Selbstverständlichkeit. Bei der kommunistischen Revolutionären Gewerkschafts-Opposition ist das keine Selbstverständlichkeit. Hier ist der Beweis:

Den Tarifgewerkschaften bei der Reichsbahn war es nach schwerem Kampf gelungen, die Mitwirkung der Betriebsvertretung im Gedingeverfahren durchzusetzen. Sie erstreckt sich auf die Zeitaufnahmen und ihre Vorbereitung sowie auf die Festsetzung der Stückzeiten, auf die Abnahmeprüfung usw., auch ist die Betriebsvertretung vor der Entscheidung von Streitigkeiten zu hören. Nun sind von der Reichsbahngesellschaft sogenannte Mutterwerke bestimmt worden, deren Stückzeiten auch in anderen Werken des Reichsbahngebietes Anwendung finden. Wenn die Mitwirkung der Betriebsvertretung abgelehnt wird, gehen den Arbeitern die

Vorteile der Gedingevereinbarung verlustig.

Die Arbeitervertretung wäre hier also ganz besonders zur Mitarbeit und Wahrung der berechtigten Interessen der Arbeiter berufen. Was muß man aber erleben? — Eine Reichskonferenz der „revolutionären“ Eisenbahner hat in vollkommener Verkennung der Verhältnisse die von den Gewerkschaften erkämpfte Mitwirkung im Gedingeverfahren abgelehnt. Dieser Geniestreich hat auch bereits seine erste Wirkung gezeitigt. Im RAW. (Reichsbahn-Ausbesserungswerk) Opladen hat der kommunistische Betriebsratsvorsitzende und dortige Führer der RGO. versucht, ohne Befragen des Betriebsrates die kommunistische Parole in die Tat umzusetzen. Die Betriebsratsmitglieder der Tarifgewerkschaften haben sich unter Führung des Einheitsverbandes der Eisenbahner diesem Vorgehen sofort energisch widersetzt, weil die Verweigerung der Mitwirkung nur auf eine

Schädigung der Arbeiterschaft

hinauslief. Da Opladen von der Verwaltung als „Mutterwerk“ bestimmt wurde, droht durch das Vorgehen der RGO. Zehntausenden von Arbeitern im ganzen Reichsbahngebiet eine ernste Schädigung ihrer Interessen, ja, der Bestand des Werkes Opladen wird sogar gefährdet; denn die Verwaltung hatte bereits angeordnet, jährlich zirka 500 Fahrzeuge an ein anderes Werk zu überweisen. Die Durchführung dieser Maßnahme hätte die sofortige Entlassung von 350 Arbeitern bedeutet, und die weitere Folge dieses Abbaus wäre die Schließung des Werkes.

Die Reichsbahndirektion Köln hat dem kommunistischen Betriebsrat in Verhandlungen die Möglichkeit gegeben, seine ablehnende Erklärung zurückzuziehen. Die RGO.-„Führer“ waren sich auch über die Folgen ihres Verhaltens nicht im unklaren. Als sie die Gefährlichkeit der Situation erkannten, fuhren sie nach Berlin zur RGO.-Zentrale, um diese zu veranlassen, die ausgegebene Parole zurückzuziehen. Sie hatten jedoch bei den kommunistischen Oberbonzen kein Glück. Diese schickten die RGO.-Kanone Jendrosch, M. d. L., aus Oberschlesien nach Opladen, um die Situation zu retten. Aber Jendrosch versagte schmählich. Nicht einmal eine von der KPD. seit Jahren irregeführte Mehrheit hörte auf ihn.

Die Funktionäre des Einheitsverbandes widersetzten sich mit aller Kraft diesem Spiel mit Existenzen. Die Belegschaft hat in einer Betriebsversammlung einen Antrag des Einheitsverbandes auf Urabstimmung für die Ausübung des Mitbestimmungsrechts eingebracht. Dieser Antrag wurde mit 1050 gegen 50 Stimmen angenommen. Das war ein

schwarzer Tag für die Parolenschuster der RGO.

Sang- und klanglos verschwand Jendrosch von der Bildfläche. In der tags darauf vorgenommenen Urabstimmung haben sich rund 85 Prozent der Belegschaft für den Antrag des Einheitsverbandes ausgesprochen.

Drohende Zahlungsunfähigkeit der Reichsknappschaft.

Der **Vorstand der Reichsknappschaft** befaßte sich am Freitag mit der außerordentlich **kritischen Finanzlage der Pensionsversicherung.** Nach sorgfältiger Prüfung der Sachlage faßte er folgenden Beschluß:

„Der Vorstand stellt fest, daß die Reichsknappschaft die für April dieses Jahres fälligen Pensionen und Gehälter aus eigenen Mitteln nur stark beschränkt auszahlen kann, falls es ihr nicht gelingt, weitere Zuschüsse vom Reich in ausreichender Höhe zu erhalten oder Lombardkredite zu bekommen. Er beauftragt daher die Verwaltung, mit der Reichsregierung zwecks Uebergabe weiterer Mittel sofort Fühlung zu nehmen, um die gegenwärtige Notlage der Reichsknappschaft zu überwinden und Not und Elend von Rentenempfängern abzuwenden.“

Dieser Beschluß ist eine eindringliche Mahnung an die Reichsregierung, sofort Maßnahmen zu ergreifen, um die drohende Zahlungsunfähigkeit der Reichsknappschaft abzuwenden, da sonst über 350 000 Invaliden, Witwen und Waisen in allerschwerste Notlage geraten.

Im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstags wurde am Sonnabend bei der Beratung der Knappschaftssanierung vom Reichsfinanzministerium mitgeteilt, daß jetzt versucht werde, die Zahlungsschwierigkeiten durch Lombardierung von Wertpapieren der Knappschaft zu überwinden. Für die grundlegende Sanierung soll nach Rücksprache mit der Regierung ein kleiner beratender Ausschuß gebildet werden.

Landarbeiterschiedsspruch verbindlich

In dem Lohnstreit in der mitteldeutschen Landwirtschaft ist der Schiedsspruch vom 12. März vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden. Hiernach kommt mit Wirkung vom 18. März die Erntezulage in Wegfall. Außerdem wird der tarifliche Stunden-Barlohn der männlichen Arbeiter von 18 Jahren und darüber um einen Pfennig, der männlichen Arbeiter unter 18 Jahren um einen halben Pfennig gekürzt.

Die RGO. ist nicht tariffähig

Eine Lohnklage vor dem Kölner Arbeitsgericht hat das von neuem bestätigt. Es handelt sich um die Klage eines Notstandsarbeiters gegen die Stadtverwaltung auf Zahlung eines Lohnrestes. Als Rechtsbeistand des Klägers trat ein früheres Mitglied des Arbeiterrats der Notstandsarbeiter auf. Er erklärte auf Befragen des Vorsitzenden, daß er Mitglied der RGO. sei. Daraufhin wurde er als Rechtsbeistand durch Gerichtsbeschluß abgelehnt.

In der Begründung des Beschlusses wird auf eine Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts hingewiesen, worin es heißt, daß die sogenannte Revolutionäre Gewerkschaftsopposition nicht tariffähig sei und ihre Vertreter bei den Arbeitsgerichten nicht zugelassen werden könnten. Es sei mit dem Wesen des Tarifvertrages nicht zu vereinbaren, daß Gruppen als Partner auftreten, die ihre Ziele mit allen Mitteln der direkten Aktion zu erreichen versuchen. Die Gewähr der Tariftreue sei in diesem Falle nicht gegeben, und daraus folge für die andere Seite der Verlust der Rechte des Vertrags.

Vierter Reichsjugendtag des ZdA.

Der Zentralverband der Angestellten hat seinen 4. Reichsjugendtag für den 9. bis 11. August nach Lübeck einberufen. Das Programm des Jugendtages sieht neben einer großen Kundgebung für Jugendschutz und Jugendrecht vor allem Berufswettkämpfe und auch sportliche Wettkämpfe vor. Im Anschluß an die Tagung werden Ferien- und Studienfahrten unternommen.

Produktenbörsen am 21. März

Leipzig: Weizen 286—290 (vorher 291—295). Roggen: 184—190 (192—198). Hafer: 176—186 (176—186). Erbsen: 210—230 (210—230).

Halle: Weizen 286—288. Roggen 188—190. Hafer: 182—187. Erbsen: 22,50—24,50.

Rundfunk

Leipzig

Dienstag: 11: Werbenachrichten außerhalb des Programms. 11.45: Wetter-, Wasserstands- und Schneebericht. 12: Aus Spanien (Schallplatten). 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13: Wetter-, Presse- und Börsenbericht. Anschließend: Etwas für Sie (Schallplatten). 14: Alte Angestellte sind erwerbslos. Arno Bierast (Leipzig). 14.30: Bücherstunde für die Jugend. 15: Rhythmisch tänzerischer Kinderunterricht. 16: Lernt Kunstwerke sehen. Dr. August Wilhelm Luz (Berlin). 16.30: Wagner-Nachmittag. 17.30 bis 17.35: Wetter- und Zeitangabe. 18.05: Was die Frauen in der Stadtverordnetensitzung angeht. Anna Zabel (Leipzig). 18.30: Dr. Henrik Becker (Leipzig) unterhält sich mit Simone Villa (Verdun) über „Leben und Studium in Frankreich“. 18.50: Wir geben Auskunft . . . 19: Die Jenaer Stiftungsbetriebe in ihrer sozialen Bedeutung. Ein Gespräch zwischen Dr. Friedrich Schomerus (Jena) und Dr. Max Richard Behm (Leipzig). 19.30: Schallplattenkonzert. 20.30: Hilde Stieler: Lehrer Kummer. Eine Novelle. 21: Robert-Schumann-Stunde. 21.50: Das Ende der Reparationen. Dr. Felix Poesler (Leipzig) spricht über das neue Buch von Schacht. 22.15: Nachrichtendienst. Anschließend bis 23.30: Tanzmusik.

Königswusterhausen

Dienstag: 6.20 und 6.55: Zeit und Wetter. 7: Funk-Gymnastik. 10.10: Mit dem Mikrophon in der Werkstatt eines Geigenbauers. Martin Schumacher. 10.35: Nachrichten. 11.30: Kritische Betrachtung der Dreifelderwirtschaft und der Fruchtwechselwirtschaft. Ob.-Landw.-Rat Linde. 12: Französisch für Schüler. 12.25: Wetter. 12.30: Unterhaltung (Schallplattenkonzert). 13.30: Nachrichten. 14: Volkstümliche Komiker (Schallplatten). 15: „Walpurgisnacht“ der Hölle oder Kasper scheuert die Teufel.“ 15.30: Wetter- und Börsenbericht. 15.40: Märchen und Geschichten. 16: Künstlerische Handarbeiten. 16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Naturdenkmäler und ihre Erhaltung. L. von Stockmayer. 18: Deutsche Schicksale in Rußland (IV). Dr. R. Feinberg. 18.30: Was bietet der Postscheckverkehr den Postscheckkunden? Postrat Cailloud. 19: Französisch für Anfänger. 19.30: Der Rundfunk in USA. Dr. R. W. Drechsler. 20: Unterhaltungsmusik. 20.35: Wien: II. Akt aus „Der Rosenkavalier.“ Komödie für die Musik von Hofmannsthal. Musik von Richard Strauß. 21.35: Breslau: „Schlesien hat das Wort.“ Hermann Stehr spricht. 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.35: Politische Zeitungsschau. Anschließend bis 24: Was Hamburg tanzt.

Geschäftsverkehr.

„Die Hamburger Kinderstube“ ist eine Markenbezeichnung für eine solide, qualitätvolle Kinder-Kleidung, die in der Geschmacksrichtung von dem Motto ausgeht: „Ein Kind soll wie Kind gekleidet sein.“ Die Eigenart dieser Kleidung besteht vor allem darin, daß nur besonders gute Stoffe ausgesprochen kindlichen Charakters verwandt werden, und daß die Formen der Kleidchen und Anzüge Kindern angemessen — nicht eine Verkleinerung der Erwachsenen-Kleidung — sind. Zudem bietet die Marke „Hamburger Kinderstube“ noch einige Vorteile, die sehr erwünscht sein dürften. In jedem Kleidchen und Anzuge ist nämlich genügend Stoff an Aermel und Saum zu mehrmaligem Verlängern gelassen worden, auch hängt an jedem Kleidungsstück ein Beutelchen mit Flicksresten. So macht die Kleidung der Hamburger Kinderstube es möglich, ein Kinderkleidchen bis zur Grenze der Haltbarkeit auszunutzen, ohne daß das Kind zu früh daraus herauswächst. Die Firma A. Huth u. Co. hat die Alleinvertretung dieser Marke für Halle übernommen.

Zu volkstümlichen Filmabenden in Landsberg, Stumsdorf, Groitsch und Sennewitz ladet im Anzeigenteil dieser Nummer Herr Bredemann aus Halle ein, dessen Besuch wir unseren Lesern bestens empfehlen möchten. Das Programm verspricht in guter Zusammenstellung neben einer Bereicherung des Wissens, die besonders unserer Frauenwelt willkommen sein dürfte, eine Stunde lustiger Unterhaltung. Der deutsche Rhein mit seinen Rebenhügeln, mit seinen Burgen, mit der Pfalz und der Loreley zieht an unseren Augen vorüber, und einige lustige Scherzfilme werden für schallende Heiterkeit sorgen. Auch das Leben unserer rheinischen Großindustrie wird in trefflichen Aufnahmen aus dem bekannten Henkelwerke zu Düsseldorf, der Persil-Fabrik, gezeigt, und Bilder aus dem praktischen Alltagsleben bieten geradezu der Hausfrau und Mutter belehrende Unterhaltung und Anregung für eine zeitgemäße Vereinfachung des Haushaltes und der Haushaltsarbeit.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310323-14/fragment/page=0008

Saffran vor den Geschworenen

Ein zweiter großer Versicherungsmord-Prozeß

Am 2. März beginnt vor dem Schwurgericht in Hartenstein (Ostpreußen) die Verhandlung gegen den Großkaufmann Fritz Saffran aus Rastenburg und gegen sechs Komplicen. Die Anklage lautet auf mehrere versuchte Morde, einen vollendeten Mord, Brandstiftung, schwere Urkundenfälschung, Versicherungsbetrug und andere Betrügereien.

Saffran, der früher Volksschullehrer, später Besitzer einer Möbelfabrik in Rastenburg war, entstammt einer angesehenen bürgerlichen Familie. Durch größere Vergnügungsreisen war er stark verschuldet. Die Fabrik, die er von seinem Schwiegervater, einem Kaufmann Platz, übernommen hatte, wurde in der letzten Zeit nur noch mit den gemeinsten Mitteln des Kundenbetruges, des Vertrauensbruchs, der Fälschung von Kaufverträgen, der Wechselfälschung und der ungerechtfertigten Kreditentnahme geführt, wodurch mehrere Firmen um weit mehr als 100 000 Mk. geschädigt wurden. Als nach Aufdeckung verschiedener Betrugsaffären Saffrans Unternehmen zusammenzubrechen drohte, faßte Saffran einen teuflischen Plan, um sich Geld zu verschaffen. Er verabredete mit seinem Buchhalter Kipnick und der Kontoristin Ella Augustin,

die Fabrik in Brand zu stecken, einem von ihm ermordeten Manne seine Kleider anzuziehen und die Leiche mit verbrennen zu lassen.

Er selbst wollte ins Ausland flüchten und dort mit der hohen Versicherungssumme, die nach dem Brande ausgezahlt werden sollte, ein „neues Leben beginnen". Saffran und Kipnick unternahmen nun in Ausführung der beabsichtigten Tat mehrere Autofahrten durch die Provinz Ostpreußen, um auf unbelebter Chaussee jemanden zu entdecken, den sie töten und in das Geschäftshaus des Saffran nach Rastenburg bringen konnten. Mehrere solcher Versuche schlugen fehl, weil die in Aussicht genommenen Todeskandidaten stiehen konnten, oder andere Personen hinzukamen und den Mord vereitelten. Wegen dieser versuchten Morde wurden damals schon Anzeigen bei der Polizei erstattet, deren Ermittelungen jedoch zu keinem Ergebnis gelangten.

Schließlich erschlugen Saffran und Kipnick auf der Chaussee nach Lötzen einen arbeitslosen Melker,

rollten die Leiche in einen mitgebrachten Teppich und fuhren sie nach Rastenburg, um sie dort zu verbergen. In der Nacht zum 15. September v. J. legten Saffran und Kipnick die Leiche des Melkers neben Saffrans Schreibtisch, drückten ihr die Saffranschen Schlüssel in die Hand und steckten das Haus in Brand: nur die Grundmauern blieben stehen. Während des Brandes erschien die Geliebte des Saffran, die Kontoristin Ella Augustin, an der Brandstelle und schrie: „Mein armer Chef verbrennt!", während sie in Wirklichkeit wußte, daß Saffran in Wirklichkeit während dieser Zeit in ihrer Wohnung war und in ihrem Bett lag.

Am nächsten Morgen entkam Saffran in einem Auto.

Weiweit ihm der Zimmermann Augustin, der Bru

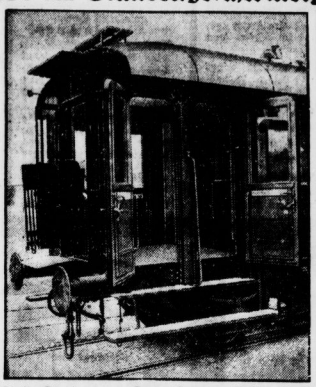
Kaufmann Saffran (Rastenburg).

der der Kontoristin, und Saffrans Verwandter, der Polizeiinspektor Kleist, gegen den ein Disziplinarverfahren schwebt, bei der Flucht behilflich gewesen sind, bedarf noch der Aufklärung. Alle Nachforschungen nach Saffran blieben zunächst erfolglos, bis er schließlich in einem Zug nach Hamburg von einem früheren Freunde erkannt und verhaftet wurde.

Versteigerung eines Gerichts. Das Amtsgericht Gummersbach (Rheinland) gibt bekannt, daß das Amtsgericht und das zugehörige Gefängnis zwangsweise versteigert werden sollen. Die Auktion ist darauf zurückzuführen, daß die Gebäude sich in Privatbesitz befinden und infolge einer Erbschaftsauseinandersetzung unter den Hammer kommen.

Lebenslängliches Zuchthaus. Die Giftmörderin Anna Monika Lutzenberger aus Schwabmünchen (Bayern), die am 7. November 1930 vom Schwurgericht beim Landgericht Augsburg zum Tode verurteilt wurde, ist von der bayerischen Regierung zu einer lebenslänglichen Zuchthausstrafe begnadigt worden.

140 km Stundengeschwindigkeit bei der Reichsbahn



Links: Die bequemen Doppeltüren. — Rechts: Blick durch den Mittelgang eines Abteils. II. Klasse. Ein Probezug der neuen Personenzugwagen der Deutschen Reichsbahn hat auf der Strecke Potsdam—Magdeburg eine phantastische Geschwindigkeit von 140 km erreicht. Die Ausstattung dieser neuen Wagen, die gänzlich aus Stahl erbaut sind und den Durchgang durch den ganzen Zug gestatten, ist praktisch und bequem, wie bisher nur die D-Zug-Wagen gewesen sind.

Schottland-Expreß entgleist

Sämtliche Wagen entgleist – 6 Tote

Der Schottland-Expreß entgleiste Sonntag in der Nähe von Leighton-Buzzard. Man nimmt an, daß sechs Tote zu beklagen sind.

Der Schnellzug war der berühmte „Royal Scott" der Midland and Scottish Railway. Bis jetzt steht fest, daß sechs Personen getötet worden sind. Man fürchtet aber, daß die Zahl der Opfer sich noch erhöht. Die Unglücksstelle liegt nur wenige Schritte außerhalb des Bahnhofes.

Sämtliche Wagen sind entgleist.

Die nach der Lokomotive folgenden Waggons sind durch die Wucht des Anpralls gegen die Lokomotive, zum Teil auch auf die umgestürzte Lokomotive hinaufgeworfen worden. Der dritte und vierte Wagen haben sich in den zweiten Wagen hineingeschoben. Dank der Nähe des Bahnhofs konnte mit Hilfe der freiwilligen Feuerwehr und der erreichbaren Aerzte sowie mit Freiwilligen aus der Bevölkerung das

Hilfswerk rasch organisiert

werden. Dabei beteiligte sich auch die Wettspielmannschaft des Schottischen Fußballverbandes, die sich im Zuge befunden hatte. Geborgen sind bereits der Lokomotivführer und der Heizer, die in den Trümmern der Lokomotive eingezwängt waren und durch ausströmenden Dampf furchtbar verbrüht waren. Sie lebten noch, als sie aufgefunden wurden. Es bestand aber keine Möglichkeit, die schwere Maschine rechtzeitig zu heben, um ihnen noch Hilfe angedeihen zu lassen. Zurzeit

arbeiten Aerzte und Azetylenschneider

fieberhaft, um die unter den Wagentrümmern liegenden Personen zu befreien. Mehreren Schwerverletzten, die man nicht sofort freimachen konnte, wurde Sauerstoff verabreicht. In einzelnen Fällen schritt man an Ort und Stelle zu behelfsmäßigen Operationen. In einem Falle wurde der Fuß einer Frau, die eingeklemmt war, amputiert. Da die Linie noch immer völlig blockiert ist, gingen gestern abend vom Eustonbahnhof in London keine Züge ab.

Bei dem Unglück wurden, einer gestern abend ausgegebenen amtlichen Mitteilung zufolge, sechs Personen, von denen zwei noch nicht identifiziert sind, getötet und drei Passagiere schwer sowie eine Anzahl anderer leicht verletzt.

Eine Untersuchung der Ursache des Unglücks ist im Gange.

Der „Royal Scott" ist einer der schnellsten Züge der Welt. Vor einem Monat erzielte er auf der Strecke von Euston-Carlisle eine Geschwindigkeit von 144 Kilometer in der Stunde.

Neuer Piccard-Start.

In den nächsten Tagen wird Professor Piccard wieder in Augsburg eintreffen, um die Vorbereitungen zu einem Aufstieg in die Stratosphäre zu treffen, der im September vorigen Jahres aus meteorologischen Gründen nicht durchführbar war. Professor Piccard beabsichtigt, mit dem von der Augsburger Ballonfabrik hergestellten größten Fesselballon der Welt Anfang oder Mitte April einen zweiten Startversuch zu machen.

Flugzeug stürzt in eine Straße

Am Sonnabend ereignete sich über Warschau eine Flugzeugkatastrophe. Der Apparat eines Ingenieurs der polnischen Militärflugzeugwerke rutschte plötzlich seitlich ab und stürzte in eine belebte Straße. Zwei Passanten wurden schwer verletzt; der Pilot verunglückte tödlich. Der Flieger hatte die Todesmaschine selbst konstruiert.

Ohrfeigen zwischen zwei Dichtern

Eine seit Jahren zwischen zwei der bedeutendsten amerikanischen Schriftsteller bestehende Fehde erreichte vorgestern, einer Meldung aus Neuyork zufolge, ihren Höhepunkt, als Theodore Dreiser, der Verfasser der „Amerikanischen Tragödie", Sinclair Lewis, der für seinen Roman „Babbit" bekanntlich im vergangenen Jahre den literarischen Nobelpreis erhielt, zwei schallende Ohrfeigen versetzte. — In einer literarischen Versammlung erklärte der zu einer Ansprache aufgeforderte Lewis, er sei nicht geneigt, in Gegenwart eines Mannes zu sprechen, der dreitausend Worte aus dem Buche seiner (Sinclairs) Frau gestohlen habe. Er hatte diesen Satz kaum beendet, als er von Dreiser zwei Ohrfeigen erhielt.

Erfindung auf dem Gebiet der Windmessung

Dr. Oestmann mit seinem Windmesser.

Auf der schwedischen „Grünen Woche" führte der Schwede Dr. Oestmann eine epochemachende neue Erfindung vor. Es handelt sich um einen Windmesser, der die Windstärke direkt ohne jede Umrechnung in Sekundenmetern angibt. Die Erfindung ist von außerordentlicher praktischer Bedeutung.

Schiffszusammenstöße auf der Elbe

Am Sonntag hatte die Schiffahrt auf Elbe und Weser erheblich unter dichtem Nebel zu leiden, der auch mehrere Zusammenstöße in der Nähe des Elbe-Feuerschiffes zur Folge hatte.

Ein englischer Dampfer ist mit dem Dampfer „Elster" der Bremer Roland-Linie kollidiert.

Beide Schiffe haben schweren Schaden erlitten.

Ein weiterer Zusammenstoß ereignete sich zwischen dem von Ostafrika kommenden englischen Dampfer „Garth Castle" und dem englischen Dampfer „City of Batavia". Der Zusammenstoß muß der „City of Batavia" erhebliche Schäden zugefügt haben, da er die

Unterbrechung der Reise zur Folge

hatte. Das Schiff wird, sobald es die Wetterverhältnisse gestatten nach Hamburg zurückgebracht, wo die notwendigen Reparaturarbeiten vorgenommen werden. Ueber die Beschädigungen des Dampfers „Garth Castle" ist bis zur Stunde noch nichts Näheres bekannt.

Grönland im Schmelztiegel

Von Th. Stauning, Dänischer Ministerpräsident

In den letzten zwei Jahrhunderten waren die Eskimos, die einheimische Bevölkerung Grönlands, ein Volk von Jägern und Seehundfängern. Die Letzteren waren die angesehensten Mitglieder der Eskimogemeinschaft, sogar mit Privilegien gegenüber den anderen Bevölkerungsklassen. Die Seehundjagd war die wichtigste Seite des Lebens, weil sie nicht nur Kleider und Lebensmittel, sondern auch Betriebsmittel und Geld gab.

Die Jagd nach Seehunden fand vom Kajak aus in der Jahreszeit statt, in der ein Aufenthalt auf dem Wasser möglich war, und auf dem Eise, wenn der Winter das Rudern verhinderte.

Die Eskimos waren ausgezeichnete Kajakruderer und Seehundfänger,

und so lange es Seehunde gab, nahm das Leben seinen Gang wie in früheren Jahrhunderten. Seehunde gaben Fleisch und Speck, die in den Staatshandel kamen; aus Seehunden gewann man Tran und später Oel, wofür die Eskimos Geld bekamen und die Möglichkeit hatten, sich Kaffee, Baumwolle und andere notwendige Sachen zu kaufen. Die Seehundshäute gaben Material für Kajake; Männer und Frauen trugen Kleider und Stiefel aus Seehundsleder. Auch die Ausstattung der Hütten, besonders der Schlafstellen, bestand aus diesem Leder.

Heute ist alles dies verändert.

Seehunde kommen nur in einer sehr unbedeutenden Zahl vor, und besonders nach dem südlichen Teile Grönlands kommt kein lebender Seehund mehr geschwommen. Es gibt dafür verschiedene Erklärungen. Die anscheinend richtigste und wissenschaftlich bestfundierte ist die, daß die Norweger in letzter Zeit bedeutend mehr Seehundfänger ausschicken, besonders nach der Ostseite von Grönland, wo Seehunde sich zu vermehren pflegen. Die Jagd nach Seehunden geschieht schon dort, noch bevor die Seehundwanderung beginnt, und das Resultat ist, daß nur eine kleine Zahl von Seehunden nach der Westseite Grönlands kommt, und, nachdem die nördlichen Kolonien ihren Anteil gefangen haben, kommt fast kein Seehund mehr nach dem Süden.

Auch die Jagd nach Bären und Füchsen sowie Vogelfang gingen stark zurück,

und diese Entwicklung brachte es mit sich, daß die Bevölkerung sich der Viehzucht und dem Fischfang widmete. Alle neueren Untersuchungen nach Landwirtschaftsmöglichkeiten im großen Stil endeten damit, daß man den Gedanken daran aufgab, und die umfangreichen Studien in Südgrönland, an denen ich teilgenommen, haben zu keinem besseren Resultat geführt. Das schließt nicht aus, daß ein Zweig der Landwirtschaft, und zwar Schafzucht, für einen großen Teil der grönländischen Bevölkerung eingeführt werden konnte. Es sind erst 15 Jahre vergangen, seitdem man mit einer vom dänischen Staate unterstützten Schafzucht begann. 200 eingeführte Schafe wurden zu 5000 Schafmüttern die an Eskimos verteilt wurden und ihnen ihren Kampf ums Dasein erleichtern. Die Schafzuchtstation bewahrt ständig einen Stamm von Schafen und Lämmern, so daß die Belieferung nie ausbleibt, und in der Kolonie Julianehoffnung ist ein moderner Schlachthof eingerichtet, der die Pökelung und Ausfuhr des Schaffleisches und den Handel mit Schafwolle besorgt. Unmittelbar neben der Station werden auf größeren Arealen weitere landwirtschaftliche Versuche gemacht:

man züchtet verschiedene Arten von Korn und Gras;

man macht Versuche mit Düngemitteln, und von hier aus wird das Winterfutter für die Schafe geliefert. Die Station hat kürzlich ihren ersten Traktor erhalten, und das soll ein Glied in der Bestrebung sein, den Boden für die Landwirtschaft allmählich zu gewinnen.

Da die Wanderung der Seehunde aufhörte und der uralte Beruf der Seehundfänger aufgegeben werden mußte, suchte man nach neuen Erwerbsmöglichkeiten, und der glückliche Zufall wollte es, daß der Fischreichtum in letzter Zeit größer als früher war. Es war für die Eskimos nicht leicht, zur Fischerei überzugehen, denn es war ein schlecht angeschriebener Beruf, und die Fischer waren als eine niedrige Kaste angesehen.

Aber die Not tut Wunder.

Der ganze Staatshandel wurde auf diese neue Berufsart angelegt, und da ist es gelungen, den Fischfang nicht nur populär zu machen, sondern ihn auch großzügig auszugestalten. Es wurden große Anlagen mit fließendem Wasser zur Reinigung der Fische geschaffen. In großen Räumen werden die Fische gesalzen, verpackt und versandfertig gemacht. Auch dafür wurde gesorgt, daß die Fische von kleinen Siedlungen nach den großen Kolonien transportiert werden. Das ist um so schwieriger, als es doch ein Land ohne Chaussee, ohne Auto, ohne Pferde und Wagen ist.

In den nördlichen Kolonien, wo es noch Seehunde gibt, wenn auch nicht in genügender Zahl, hat man in letzter Zeit andere Experimente gemacht. Dort kann keine Rede von Viehzucht sein, weil der Boden vulkanischen Ursprungs ist. Dort können auch nicht Schafe leben, weil der Wolfshund das notwendigste Haustier und der Hundeschlitten das einzige Transportmittel ist. Wenn diese Wolfshunde nicht genügend Futter bekommen, dann erwachen in ihnen Raubtierinstinkte, und sogar Kinder sind nicht sicher vor ihnen.

Dort im Norden sind die Eskimos noch immer Jäger und Fänger.

Seehunde und Walfische, Füchse und Renntiere bilden eine Existenzgrundlage, und nach vielen Versuchen und Experimenten fand man eine neue Form für den Walfischfang mit Hilfe besonderer Netze. Auch der Haifischfang wurde organisiert, und der Staat handelt mit Lebertran und Häuten. Man nimmt sogar an, daß der Haifischfang ein Ersatz für den Seehundfang werden wird, falls der Seehund gänzlich verschwindet. Man gerbt schon Haifischhäute für Buchbinderei, Damentaschen, Stiefel und sogar für Kajake.

Das also ist das gegenwärtige Erwerbsleben in Grönland. Neue Erwerbsmöglichkeiten wurden eingeführt und geben Ersatz für verloren gegangene. Aber alle Phantasien darüber, daß man

Grönland zu einem Auswandererlande, zu einem zweiten Kanada

umwandeln könne, sind sehr weit von der Wirklichkeit entfernt. Würde man den Auswanderern Grönland offenhalten, so würde das Leben der Auswanderer dort kümmerlich sein, und sollten sie späterhin wirtschaftliche Fortschritte machen, so wird es auf Kosten des Naturvolkes, der Eskimos, gehen, wie es in jedem anderen Lande bisher der Fall gewesen ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310323-14/fragment/page=0009

Vereins-Kalender

der Ortsvereine der SPD., sozialistischen Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Merseburg / Bezirkssekretariat Halle a. S., Harz 42—44, Hofgeb. 2 Treppen. Fernruf 21029 und 35701 ◆
Ortssekretariat Halle a. S., Harz 42—44 Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 31030

Halle

Frauengruppe. Montag, den 23. März, im „Volkspark": Versammlung. Thema: „Die sozialist. Frau und die Kirche". Genossinnen sofort für guten Besuch. Gäste können eingeführt werden.

SAJ. (Gesamtgruppe). Montag 20 Uhr Zentralvorstandssitzung, zu der alle Funktionäre eingeladen sind. Montagabend muß der Tanzabend ausfallen.

Rot- und Jungfalken. Mittwoch, den 25. März, pünktlich 15.30 Uhr im Heim Bastelnachmittag. Erscheinen ist Pflicht. Beitrag für März ist fällig.

Nestfalken. Donnerstag, 26. März, pünktlich 15 Uhr, im Heim Bastelnachmittag. Keiner darf fehlen!

Aus dem Bezirk

Ammendorf. Arbeiter-Wohlfahrt. Dienstag, 24. März, 20 Uhr, Nähstunde.

Merseburg. Sozialistische Frauengruppe und Arbeiter-Wohlfahrt. Montag, den 23. März, abends 8 Uhr, im „Herzog Christian" Vorstandssitzung.

Eilenburg. Montag, den 23. März, abends 8 Uhr, im „Volkshaus" wichtige Funktionärsitzung der Arbeiter-Wohlfahrt und Frauengruppe. Alle Helfer und Helferinnen müssen erscheinen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Bund Deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner E. V.

Ortsverein Halle.
Jeden Dienstag Talamtschule Turnstunde.

Herabgesetzte Preise

Mod. Liegesofa nur 65,- Mk.
große Auswahl besonders preiswerter Polstermöbel
Gebr. Jungblut
Albrechtstr. 37

Rheuma Ischias, Hexenschuß, Gliederreißen, Neuralgie (Nervenschmerzen), Gicht.
Gern teile ich kostenlos ein einfaches Mittel mit, das mir und zahlreichen Patienten in kurzer Zeit half. Ueber 4000 Dankbriefe. (Ich verkaufe nichts).
Krankenschwester Margret Heber, Wiesbaden H 13

Lumpen
Alteisen, Metalle, Knochen, Papier kauft laufend zu höchsten Preisen
Philipp Schwabach Lumpen-Sortieranstalt
Raffineriestr. 44, Fernspr. 26237
Händler erhalten auf Wunsch Preisliste

Leitfaden
durch die reichsgesetzliche
Arbeitslosen-Versicherung.
Kurze gemeinverständliche Darstellung der hauptsächlichsten Bestimmungen über die Arbeitslosenversicherung nach dem Stande vom 1. Februar 1931.
Preis nur 30 Pfennig
(nach auswärts nur gegen Voreinsendung von 35 Pfg. in Briefmarken).
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 27

Stadttheater
Heute, Montag, 20—23¾ Uhr: **Tannhäuser** von Rich. Wagner.
Dienstag, 20—23 Uhr: **Böhmische Musikanten** Singspiel von Bernard Grün.

Auch **Sie** können sich einen **H. W. Anzug** für M. 29 oder 39 aus Ihrem Stoff leisten.
H. Weigler Halle (Saale) LeipzigerStr. 69
29/39/29/39/29

Walhalla
Die entzückende Operette: **Gräfin Mariza** mit Mimi Vesely usw.

Billige Reklame-Tage!
Frischer prima **Goulasch** sowie frische **Rinderbrust** Rippe, Kamm . . . . . 1 Pfund nur **72** ₰
Ia Knoblauchwurst ganz delikat . . 1 Pfund **100** ₰
Allerf. Schweinebauch 68 ₰
A. Knäusel Butter, Wurst, Fleischwaren

Familiendrucksachen
liefert schnell, sauber und preiswert
Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Große Märkerstraße 6.

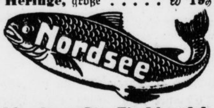
Ufa-Theater Leipziger Straße — **Ufa-Theater** Alte Promenade

Täglich der große Erfolg mit
Grock
Der weltberühmte Artist zum erstenmal im Sprech- und Tonfilm.
Grock zeigt sich in seiner weltberühmten Varieténummer, die ihn groß und die Welt glücklich gemacht hat. Werden auch Sie glücklich im Lachen über Grock!
Täglich: 4.00 5.40 8.10
Jugendliche haben Zutritt und zahlen zur ersten Vorstellung **kleine Preise!**

Morgen, Dienstag, Erstaufführung!
Elisabeth Bergner in
Ariane
mit **Rudolf Forster**
Elisabeth Bergners erster Sprech- und Tonfilm nach dem gleichnamigen und vielgelesenen Roman von **Claude Anet.**
„Montag Morgen": Eine Schauspielerin, deren Leistung mit zu dem Großartigsten gehört, was man bisher im Tonfilm zu sehen bekam.
„Berliner Volkszeitung": Das Publikum begrüßte diese beiden mit groß. Intelligenz u. überraschend aufrichtiger Innigkeit gespielten Szenen der Bergner mit langanhaltendem Beifall.
Täglich: 4.00 6.15 8.25

Die beliebten
volkstümlichen Lichtspiele
finden in kommender Woche in folgenden Orten statt:
Landsberg: Lokal „Zum Pelikan", Montag und Dienstag, den 23. und 24. März.
Stumsdorf: Lokal Gasth. Eckstein, Mittwoch, den 25. März.
Groitsch: Lokal Gasthof Stieler, Donnerstag, den 26. März.
Sennewitz: Lokal Gasthof Wenig, Freitag, den 27. März, 8 Uhr abends.
Auch die Orte: **Teicha, Lehndorf, Löbnitz, Räthern** sind herzlich **zu einer der vorstehend. Veranstaltungen** eingeladen.
PROGRAMM:
I. **Sonnige Rheinfahrt** Ein Film vom deutschen Rhein.
II. **Vom Palmkern zum Persil** Ein Kulturfilm vom Waschen u. v. der Wäsche.
III. **Scherzfilme**
Eintritt frei! Eintritt frei!
Gratisproben! Klavierbegleitung!
Die Plätze sind in erster Linie für Damen bestimmt!
Pünktliches Erscheinen höflichst erbeten.

Riesen-Kabeljaufänge
14 Dampfer mit über 2 Millionen Pfund fahren heim, nur deshalb **Dienstag** . . . Pfd. **23** ₰
es handelt sich um fette, lebendfrische, zarte Ware in bekannter Güte. Nach unsern Rezepten zubereitet ist der Fisch eine Delikatesse. Wer noch nicht im Besitz eines Kochbuches ist, erhält ein solches noch.
Ferner:
Karbonaden, bratfertig . . . . . Pfd. 40 ₰
Kabeljaufilet ohne Gräten . . . Pfd. 50 ₰
Fischgehacktes . . . . Pfd. 55 ₰
Grüne Heringe, große . . . . . Pfd. 19 ₰



Deutschlands größter Fischhandel.
Großer Versand nach auswärts

Achtung!
Heute 20 Uhr im Thaliasaal:
Heiterer Wehag-Werbeabend
„Pimmelmann aus Pummelhausen"
Werbelustspiel von Dir. Mahling
Gratisverlosung! Kostproben!
Werke der Stadt Halle Aktiengesellschaft

In jeder Restauration und bei deinem Friseur verlange das
„Volksblatt"
Falls nicht vorhanden, fordere zum Abonnement auf!

Infolge von Zollerhöhungen sind die Getreidepreise für Roggen in den letzten Wochen um ca. 25 Prozent gestiegen. Wir sehen uns daher veranlaßt, die Brotpreise für **1500 Gramm Brot**, wie folgt, zu verändern:

Mischbrot
Schuberts Mischbrot alter Preis 50 ₰ . . neuer Preis **54** ₰
Roggenbrot
Schuberts Tafelbrot alter Preis 52 ₰ . . neuer Preis **56** ₰
Vollkornbrot
Steinmetzbrot, Mecklenburger Schwarzbrot, Kommißbrot alter Preis 54 ₰ . . . . neuer Preis **58** ₰

Die neuen Preise treten mit Wirkung vom Montag, dem 23. März, in Kraft.

Schubertbrot ist aus den besten Roggenmehlen aus eigener Mühle hergestellt. Ueberall erhältlich.

Gebr. Schubert
Großbäckerei und Mühlenwerke ◆ Halle (Saale)

Familien-Nachrichten

Am Sonnabend, 21. März, verstarb nach kurzem Leiden meine liebe Frau, Mutter und Großmutter
Marie Lier
im Alter von 69 Jahren.
Im Namen der Hinterbliebenen
Wilhelm Lier und Kinder
Die Einäscherungsfeier findet am Mittwoch, dem 25. März, 14 Uhr, in der großen Kapelle des Gertraudenfriedhofs statt.

Soziald. Partei Deutschlands
Ortsverein Halle a. S.
Sonnabend, den 21. März, verstarb nach kurzem Leiden unsere langjährige Parteigenossin
Marie Lier
im Alter von 69 Jahren. Wir werden ihr Andenken in Ehren halten. 1533
Der Vorstand.
Die Einäscherungsfeier findet am Mittwoch, dem 25. März, 14 Uhr, in der großen Kapelle des Gertraudenfriedhofs statt.
Die Genossinnen werden gebeten sich zahlreich zu beteiligen.

Unsere neuen Broschüren:
Frauen, entscheidet euch!
Von Käte Kern. Preis 20 Pfg.
Sozialdemokratische Wahlpolitik
(Soz. Lehr- und Lesebücher Nr. 1)
Nach Friedr. Engels. Preis 30 Pfg.
Nach auswärts gegen Voreinsendung des Betrages in Briefmarken
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 27

Kreis Liebenwerda

C. Schaffner Bad Liebenwerda
Installation für Stark- und Schwachstrom, Radio

Gasthof „Siegeskranz" :: Herzberg
empfiehlt nah und fern seine Lokalitäten und bringt gleichzeitig seine **Weltspiegel-Lichtspiele** in empfehlende Erinnerung.

Gaststätten
im Kreise Liebenwerda
die sich empfehlen.
Bockwitz.
Gastwirtschaft **Meergans,** Markt
Gastwirtschaft **Richter,** Markt 13
Gastwirtsch. **„Volkshaus",** Kleinleipischer Str.
„Zur Erholung" (Backhaus), Mückenbergerstr.
Bad Liebenwerda:
Hotel **„Norddeutscher Hof"** (Otto Witte)
Hotel **„Zur Kaiserkrone"** (Vetter)
Hotel **„Weißes Roß"** H. Botfeld)
„Schützenhaus" (Weigel)
Falkenberg:
Bahnhofsrestaurant (Paul Krause)
Hotel **„Kaiserhof"** (Paul Buhl)
„Biertunnel" (Hermannsdorf)
Berliner Café (Karl Platzhof)
Hotel **„Preußischer Hof"** (Olga Steffen)
Hotel **„Kronprinz"** (Wilhelm Schügner)
„Gesellschaftshaus" (Willy Wirth)
Gasthof **„Zur guten Quelle"** (Oswin Reinker)
Hotel **„Goldener Anker"** (Emil Leubner)
„Crostitzer Bierhallen" (Frau A. Hensel)
Gasthaus **„Gemütlichkeit"** (Karl Hanso)
Hohenprießnitz:
Gasthof **„Zur Linde"** (W. Winkler)
Kleinleipisch:
Restaurant, Kaffee u. Konditorei **O. Polchen**
„Zur Linde" (Otto Hensel)
Naundorf-Lauchhammer:
Kaffee Prinz, Dielenbetrieb
Gasthof **„Zum Stern",** Garten u. Kegelbahn
„Glück auf", Dielenbetrieb und Kegelbahn
Plessa.
Gasthaus **„Zur Eisenbahn",** (Otto Muck)
Prestewitz b. Liebenwerda:
Gastwirtschaft **H. Mierfch**
Jede Zeile kostet monatlich **1,— Mark.**
Der Betrag wird mit dem Bezugsgeld eingezogen.

Heimarbeit!
Strickmaschinen, erforderlich ca. 200,- Mark. Fragen Sie in Ihrem Interesse auch bei **E. Meyer, Gütersloh-Westfalen 466,** Postfach 115, an.

Im Volkspark
erhalten Sie ab 3 Uhr kräftigen und preiswerten
Mittagstisch

Zur Schulentlassungsfeier
das praktischste Geschenk ist eine
Damen- und Herrenuhr
Reiche Auswahl in Gold- und Silberwaren
Alfred Koch
nur Landwehrstraße 7

Goliath-Leder, das haltbarste Leder der Welt.
Schuhreparatur!
Die jetzige Zeit verlangt
Preisabbau!
Sind's die Schuh, geh zu Marhold.
Auf Sohlen und Absätze kann gewartet werden.
Paul Marhold
Besohlanstalt -- Lederhandlung
Delitzsch, Marienstraße 3a
(Eingang Laden)

Wochen-Unter-Preis-Angebot
Große Posten
Damen-Pullover in soliden, haltbaren Qualitäten . . Mk. **1,75**
Damen-Mako-Schlüpfer in den Größen von 42 bis 48 . . . Mk. **0,90**
Gestickte Zierdecken Gr. 50/50 cm, mit Spitze und Durchbruch **0,55**
Otto Dobkowitz KG

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310323-14/fragment/page=0010